Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926. | Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. | Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 246. | **Sonntag, den 21. Oktober 1900.** | **7. Jahrgang.**

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Reichskanzler Bülow.

= Der Personenwechsel im Reichskanzleramt, fast unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstags, hat diesmal eine höhere politische Bedeutung. Er bedeutet einen Systemwechsel insofern, als die Weltpolitik nunmehr ausgesprochen und offiziell Politik des Reiches wird, indem der Minister der Weltpolitik als Reichskanzler an die Spitze der Regierung tritt.

In dem kleinen Manne, mit dem müde hängenden Greisenkopfe, der jetzt vom Reichskanzlerposten „zurückgetreten“ ist, wird Niemand einen Schützer der konstitutionellen Rechte des Volkes zu erblicken haben. Man sagt dem alten Fürsten nach, daß er in der Stille des Arbeitszimmer einen großen Einfluß ausgeübt habe in der Richtung, Schlimmes zu verhüten, daß er der Vertrauensmann der nichtpreußischen Bundesfürsten gewesen u. dergl. m. Wir sind überzeugt, daß dies alles unrichtig ist. Der verflossene Reichskanzler hat nie eine Macht besessen, und sich auch nie die Mühe genommen, eine solche auszuüben. Wer den kleinen Herrn im Reichstage gesehen hat, wie er bei den wichtigsten Verhandlungen apathisch dasaß oder dastand, wie ihm seine Ministerkollegen erklären mußten: „worum sich die Sache dreht“, wenn er schließlich seine großen Aktenblätter der Mappe entnahm, um eine jener, vielleicht von einem Ministerialrath stilisirten Erklärungen leise abzulesen, wobei ihm häufig die Blätter noch durcheinander geriethen, sodaß er nicht mehr ein noch aus wußte und die Vorlesung plötzlich in einem tonlosen Gemurmel endete — wer das mit angesehen hat, wird lächeln über den Gedanken, dieser gebrechliche alte Mann habe noch einen thatsächlichen politischen Einfluß ausgeübt. Dieser Reichskanzer hatte an der Last seiner fast 82 Jahre so zu tragen, daß ihm für etwas Anderes jede Energie und geistige Spannung fehlte. Vor diesem Alter steht die Kritik achselzuckend da; was soll sie gegenüber einem Manne sagen, dessen Hülflosigkeit jeder Kritik die Spitze abbricht?

An seine Stelle ist jetzt Herr Bernhard von Bülow, der kürzlich zum Grafen gewordene Staatssekretär des Auswärtigen, der glatte, lächelnde Hofmann, der Politiker der „Plätze an der Sonne“, der „großen Liquidationen des Jahrhunderts“, kurz, der phantastischen Weltpolitik getreten. Seine Reichskanzlerschaft bedeutet eine große Wendung, die das Volk mit Genugthuung begrüßen könnte, wenn als sein Vertreter ein Reichstag aus Männern dastände, der den Muth der Meinung hätte.

Die Thatsache, daß gleichzeitig mit der Verkündung des Einberufungstermins des Reichstags der alte Hohenlohe von seinem Posten zurücktreten konnte, ist ein Beweis dafür, wie sehr die Kritik des Reichstags gefürchtet wird. Die offiziöse Presse hat bei den ersten Forderungen auf Einberufung des Reichstags dieses Verlangen gewissermaßen als eine Unverschämtheit bezeichnet und gesagt, daß die Regierung ganz allein die Verantwortung für die Maßnahmen in der chinesischen Angelegenheit tragen könne. In den verantwortlichen Stellen war man bei den ersten Nachrichten über China offenbar der Ansicht, daß man vor dem Augenblicke stehe, wo in großen kriegerischen Verwicklungen und in der auswärtigen Politik Länder und Lorbeeren einzuheimsen seien. Man wollte diesen Ruhm nicht mit der Volksvertretung theilen, sondern, indem man ihr später mittheite: seht, das Alles ist erreicht worden; diese Triumphe haben wir erzielt, ohne diesen Reichstag, der nur hinderlich ist, — wollte man ihr zeigen, daß sie überflüssig sei! Ein paar Wochen später, als die ersten Ereignisse in Ostasien, die eisige Kühle der Großmächte, die kalt höhnische Abwehr Rußlands, die herbe, ätzende Kritik der ausländischen Presse, der deutschen Chinapolitik die erste furchtbare Niederlage bereitet hatten, da hätte man den Reichtag vielleicht herzlich gerne durch seine Einberufung mitverantwortlich gemacht, aber nun fürchtete man wieder die Kritik der Oppositionsparteien, vor allem der Sozialdemokratie. Deshalb unterließ man jetzt fast gezwungenermaßen die Einberufung.

Inzwischen aber wurde die Lage immer schwieriger. Heute ist die Opposition gegen die Chinapolitik weit über unsere Kreise hinausgegangen und die bittern Urtheile der bürgerlichen Blätter aller Parteischattirungen sind nur ein äußerst schwacher Abklatsch der wirklichen in bürgerlichen Kreisen herrschenden Stimmungen. Die bekannten Begleiterscheinungen der Chinapolitik: das beträchtliche militärische Aufgebot Deutschlands, welches schwerlich noch eine Gelegenheit finden wird, sich besondere Lorbeeren zu erwerben, die Walderseeiade usw., vor allem aber die beträchtlichen Ausgaben, deren schreckenerregende Höhe man jetzt erst erfahren wird, und die ohne Bewilligung des Reichstags gemacht worden sind: das Alles hat die Opposition so verstärkt und so allgemein gemacht, daß es nun zu einem großen Zusammenstoße kommt, dem man nicht länger auszuweichen vermag. Und in dieser Situation sagt man sich: es muß für den Bundesrathstisch ein Mann gefunden werden, der, als der „starke Mann“, allen diesen Angriffen die Brust bietet und den Konflikt vermeidet.

Nach der Verfassung ist der Reichskanzler für die Regierungspolitik verantwortlich. Stände Hohenlohe an diesem Posten, der während der wichtigsten Vorgänge der Chinapolitik weltfern auf seinem Landsitz war, so würde der Reichstag bei seiner Person nicht lange verweilen. Deshalb muß Bülow vor, der Mann der Weltpolitik, der mit ihr gekommen und auch durch sie „groß“ geworden ist.

Dem lächelnden Diplomaten des Auswärtigen Amts mag ja diese ganze Entwicklung nicht unerwünscht sein. Durch sie gelangt er plötzlich zu dem ersten Reichsamt in Deutschland. Der „neue Reichskanzler“ hat ja überhaupt eine erstaunlich rasche Karriere gemacht. Allerdings hatte er den Vorzug, daß er aus einem alten Junkergeschlecht und daß bereits sein Vater Staatssekretär war. Da war es denn möglich, daß aus dem Regierungsreferendar in Metz alsbald der Legationssekretär wurde, der stets bei wichtigen Botschaften beschäftigt war. Als er 1888 einen Botschafterposten in Bukarest erhielt, entstand schon ein Geraune um diesen Mann, der dann bereits fünf Jahre später Botschafter in Rom wurde und wiederum fünf Jahre später Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Graf und jetzt bereits Reichskanzler. Damit hat der lächelnde Diplomat der Weltpolitik die höchste Sprosse der Leiter erklommen, er ist sie förmlich hinaufgefallen. Aber die Ministerdasein sind bei uns so kurzlebig, daß auch dieser neue Reichskanzler, den seine dienstbereite Offiziösenpresse den „bedeutendsten Vertreter unserer auswärtigen Politik“ nennt, alsbald von einer Welle hinweggefegt werden kann.

Der Eintritt Bülows in das Reichskanzleramt bedeutet, daß nunmehr die Weltpolitik, der modernste Ausdruck des Militarismus und Marinismus die offizielle Reichspolitik wird. Gegenwärtig konnte noch immer gesagt werden, daß sie blos eine Begleiterscheinung sei und daß der verantwortliche Reichskanzler sich ihrer erwehren könne, wenn er wolle. Indem aber der Minister der Weltpolitik Reichskanzler wird, ist auch die Weltpolitik erste und offizielle Politik des Reiches geworden.

Die Weltpolitik! Das bedeutet: weitere Vermehrungen der Kriegsschiffe, Vergrößerungen des stehenden Heeres, Ausdehnung der Koloniallast, Politik der Abenteuer in allen Theilen der Welt.

Und, wie uns die Weltreiche des Alterthums lehren, daß kein Weltreich, welches sich durch blutige Eroberungen nach außen hin zu entwickeln versucht, in seinem Innern ein ungefesseltes Volksleben und politische Freiheiten duldete, so bedeutet die Weltpolitik auch für uns im Innern neuen politischen Druck, neue Schuldenlasten auf die Schultern des Volkes, neue Versuche, die unbequeme sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse zu vernichten.

Und diese Weltpolitik, von der das Volk nichts wissen will, die ohne Zustimmung der Volksvertretung sich in das chinesische Abenteuer stürzte, birgt in sich auch eine Schwächung der Volksvertretung. Die Volksvertretung und diese Politik können nebeneinander sich nicht fortentwickeln, das Eine ist nur möglich durch die Schwächung des Andern, wie es sich auch in der Beiseiteschiebung des Reichstages in diesen Sommermonaten der Chinapolitik sinnfällig gezeigt hat.

Gelingt es dem Reichstage nicht, nach seinem Zusammentritt am 14. November, sich als die verfassungsmäßige Vertretung des Volkes mit aller Energie zur Geltung zu bringen, dann siegt eben die „Weltpolitik“ und ihre Männer und behält Oberwasser für die ganze nächste Epoche. Damit aber sinkt der Reichstag zu einer bloßen Bewilligungsmaschienerie herab, während die Regierung, völlig losgelöst von der Mitwirkung des Reichstags, mit Naturnothwendigkeit bald ein völlig absolutistisches Gepräge erhalten muß.

Es muß sich bald zeigen, ob der Reichstag den Willen und die Kraft hat, dem immer weiteren Hineintreiben Deutschlands in die Bahnen der Bülow'schen Weltpolitik einen Damm entgegen zu setzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Stichwahlen sind, wie jetzt genau feststeht, die Ergebnisse der beiden Reichstagsersatzwahlen in Westhavelland und in Wanzleben. Genosse Peus hat nach neueren Zählungen bis jetzt 9511, der Freisinnige Bode 3426, der Konservative v. Loebell nur 7067 Stimmen. Es fehlen nur noch die Resultate von zwei Orten, die jedoch auf das Gesammtresultat keinen Einfluß haben. Gegenüber der letzten Wahl vom 16. Juni 1898 weist die Wahl einige Verschiebungen auf. Die Sozialdemokraten haben 242 Stimmen gewonnen, die Freisinnigen 576 verloren. Bei der Stichwahl haben die Freisinnigen wieder den Ausschlag zu geben. Zwar ist Peus dem konservativen Kandidaten um mehr als 2000 Stimmen voraus, doch will das nichts sagen. Genau dasselbe Verhältniß bestand 1898: 9263 sozialdemokratische gegen 7275 konservative Stimmen, und doch siegte bei der Stichwahl von Loebell mit 10 708 über seinen sozialdemokratischen Gegenkandidaten, der es auf 10 542 Stimmen brachte. Werden auch diesmal die Freisinnigen dem reaktionären Kandidaten zu dem Reichstagsmandat verhelfen? Im Wahlkreise Wanzleben wird wohl der nationalliberale Fabrikbesitzer Schmidt in der Stichwahl gewählt werden. Die konservativen Stimmen sind ihm zum größten Theile sicher, und sie dürften die ca. 900 Stimmen, um die der Sozialdemokrat, Genosse Gerlach, vor dem Nationalliberalen im Vorsprung ist, ausgleichen. Es erhielten Genosse Gerlach 6048, Schmidt (nationallib.) 5166, Landrath von Kotze 3751 Stimmen. Einige Orte fehlen noch. 1898 hatten erhalten: die Nationalliberalen 7151, Freisinnige Vereinigung 2050, Sozialdemokratie 6409 Stimmen. In der Stichwahl siegte der nationalliberale Kandidat Dr. Heiligenstadt mit 8870 gegen 6974 sozialdemokratische Stimmen.

Geht auch Miquel? Der Kanzlerkrisis soll sich, so sagt man, eine Miquel-Krisis unmittelbar anschließen. Die Nachricht ist zuerst an der Berliner Börse aufgetaucht. Auch der Nachfolger für Miquel wird bereits genannt. „Gerüchtweise“ wird verbreitet, daß für den Fall einer Krisis im preußischen Finanzministerium Reichstagsabgeordneter Dr. Siemens (F. V.) für eine eventuelle Nachfolge in Aussicht genommen wäre. Das soll heißen, daß der Fall bereits eingetreten ist. Wir glauben einstweilen nicht daran, noch weniger aber, daß Herr Siemens preußischer Finanzminister werden könnte. Selbst für einen freisinnigen Mann von der Färbung Siemens ist in diesem Ministerium kein Platz. Er würde den Agrariern zur offenen Zielscheibe dienen und, wie die Dinge heute liegen, sich ihrem Ansturme gegenüber schwerlich halten können. Auch das Organ des Bundes der Landwirthe erwähnt eine ihm zugegangene Nachricht, wonach Herr von Miquel nicht mehr gesonnen sei, unter einem wesentlich jüngeren Ministerpräsidenten weiter seines Amtes zu walten. „Wir glauben kaum, daß Minister von Miquel durch derartige Erwägungen sich bestimmen lassen wird, sein ihm liebgewordenes Amt aufzugeben. Wenn übrigens die Jugend des neuen Reichskanzlers und Ministerpräsidenten bestimmend für den Rücktritt älterer Staatssekretäre und Minister sein sollte, dann müßten fast sämmtliche Staatssekretäre und Minister zurücktreten, da sie fast ausnahmslos älter als der nunmehrige Kanzler und Ministerpräsident sind.“ Die Besorgniß der Agrarier, daß Miquel doch gehen könnte, weil er fürchten mag, mit dem Grafen Bülow nicht so leichtes Spiel zu haben, wie mit dem stets nachgiebigen Hohenlohe, klingt aus diesen Zeilen deutlich heraus. Der agrarische Klüngel würde allerdings mit Miquel seine kräftigste Stütze im Ministerium verlieren.

Kleine politische Nachrichten. Die Weltpolitik wird sogar der Stumm'schen „Post“ schon unbequem. Das Blatt schreibt: „Es tauchen in der deutschen Presse in kurzen Fristen heutzutage immer neue Forderungen auf, die schließlich

darauf hinauslaufen, Deutschland an allen Ecken und Enden zu engagiren und überseeische Aktionen hervorzurufen." — Für den sechsten Berliner Reichstagswahlkreis hat die Zentrumspartei den Tischlermeister Weigel als Zählkandidaten aufgestellt. — Der Reichskanzler Graf von Bülow hatte Freitag Nachmittag 3 Uhr eine längere Unterredung mit dem Finanzminister Miquel. — Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei ist auf Sonntag, den 11. November, zu einer Sitzung im Reichstagsgebäude in Berlin einberufen, um die allgemeine politische Lage einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. — Eine Eingabe des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenleute an die Regierung ist in der Vorstandssitzung am vergangenen Sonntag beschlossen worden. Die Regierung soll durch dieselbe aufgefordert werden, darauf zu dringen, daß zur Zeit der Krise keine Arbeiterentlassungen stattfinden, sondern eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt werde. — Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung nahm Donnerstag mit 113 gegen 9 Stimmen die Magistratsvorlage betr. den Bau und Betrieb neuer Straßenbahnlinien für Rechnung der Stadtgemeinde an. — Der Magistrat in Würzburg hat die Aufnahme der Streikklausel in die Submissionsbedingungen mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. — Ein Gegenstück zum Verbot der Fleischeinfuhr aus „sanitärem Interesse": Der Gutsbesitzer Ferdinand Grotrian zu Kokotzko war wegen Verkaufs einer kranken Kuh an einen Kulmer Fleischer zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nach dem Genuß des Fleisches waren mehrere Personen schwer erkrankt. Grotrian reichte ein Gnadengesuch ein mit dem Erfolg, daß die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 50 Mk. umgewandelt worden. — Die Königshütter Disconto-Bank in Königshütte (Oberschlesien), die eine Filiale in Kattowitz hat, befindet sich in Zahlungsstockung; es ist Aussicht vorhanden, daß sämmtliche Gläubiger voll befriedigt werden. Die Gesellschaft soll durch Erhebung von Differenz-Einwänden Verluste im Gesammtbetrage von 700 000 Mk. erlitten haben. — Bei dem Wirbelsturm in Tsingtau ist nach amtlichen Meldungen ein Chinese getödtet und der Zivil-Ingenieur Scheithauer, beschäftigt in der Sägemühle, schwer verletzt worden. — Wie die Direktion der österreichischen Südbahn mittheilt, können in Folge des Ausstandes der Magazinarbeiter der Südbahn in Triest (vergl. heutige Beilage unter „Streiks und Lohnbewegungen." Red.) Frachtgüter zur Beförderung nach Triest (Südbahnhof) bis auf Weiteres nicht angenommen werden. Ebenso ist die Annahme von Frachtgütern in Triest (Südbahnhof) eingestellt worden. Sendungen nach und von Triest (Freihafen), sowie nach und von den übrigen Abfertigungsstellen in Triest werden angenommen. — Waarenplünderungen auf italienischen Eisenbahnen kommen nicht selten vor. Der frühere Schatzminister Luzatti veröffentlicht einen Alarmruf wegen der unerhörten Waarenplünderungen auf den italienischen Eisenbahnen, sowie den Zoll- und Postämtern. In der Schweiz habe man ihm die Beweise geliefert, daß werthvolle Waarensendungen häufig ausgeraubt werden und erklärt, daß die Erneuerung des Handelsvertrages problematisch gemacht werde. — In Rumänien nahm die Kammer am Donnerstag die Vorlage, betreffend die Änderung der Steuer für alkoholhaltige Getränke in erster Lesung mit 70 gegen 12 Stimmen an und begann die Berathung der vom Senat bereits angenommenen Vorlage, betreffend die Salinen. — Wie die „Agence Roumaine" meldet, wird das Schwurgericht am 12. November in Bukarest zusammentreten, um das Urtheil über die von Bulgaren begangenen Morde zu sprechen. — Salson, der Urheber des Mordversuchs gegen den Schah von Persien, ist nun doch vor das Schwurgericht verwiesen worden und wird wahrscheinlich Ende November abgeurtheilt werden. — Den unter der Waffe stehenden Reservisten der französischen Departements, die jüngst durch Ueberschwemmungen gelitten haben, wurde die Erlaubniß ertheilt, in ihre Heimat zurückzukehren. In Deutschland ist so etwas natürlich rein unmöglich. — Der Streik der Kohlengruben-Arbeiter in Pennsylvanien ist noch nicht beendet. Die Arbeiter verlangen eine absolute Lohnerhöhung ohne Verrechnung einer Ermäßigung des Preises für Pulver. Jedenfalls wird der Abschluß einer weiteren Konvention nothwendig. — Nach einer dem „Neuen Wiener Tagbl." von wohlinformirter Seite zugegangenen Mittheilung ist die Lage der Amerikaner auf den Philippinen verzweifelt. Aguinaldo hat ein Manifest erlassen, in welchem er die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten bekundet, wenn Bryan zum Präsidenten gewählt wird. Dagegen werde er McKinley und den amerikanischen Imperialisten so lange bewaffneten Widerstand leisten, bis diese die Unabhängigkeit auf den Philippinen anerkannt haben.

China.

Vom Chinawirrwarr. Es regnet Noten. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, ist fast noch eifriger als Graf Bülow in der Veröffentlichung von Chinanoten. Eine neue französische Note enthält im Wesentlichen nur den Vorschlag, daß jede Macht China die von Frankreich vorgeschlagenen Friedensbedingungen zur Kenntniß giebt; es soll also so eine Art Kollektivnote an China gerichtet werden. Einen ähnlichen Vorschlag macht übrigens auch Japan und, wie die „Pol. Corr." erfährt, soll diese Anregung wegen ihrer politischen Vortheile bereits beifällige Aufnahme gefunden haben. Wie weiter gemeldet wird, haben jetzt auch die chinesischen Unterhändler, Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching, den ersten Schritt zur Eröffnung von Verhandlungen gethan. Sie überreichten dem diplomatischen Korps in Peking eine Note, in der die Vorgänge der jüngsten Zeit, die sich nicht wiederholen sollten, bedauert und bestimmte Friedensvorschläge gemacht werden. Danach ist die chinesische Regierung bereit, die Mitschuldigen der Boxer nach den chinesischen Gesetzen zu bestrafen, eine Entschädigung, deren Höhe durch Delegirte festzusetzen sei, für die Zerstörung der Gesandtschaften zu zahlen und neue Handelsvorzüge zu gewähren. Nach Annahme der allgemeinen Grundlagen der Unterhandlungen möge dem Tsungli-Yamen die Wiederaufnahme seiner Thätigkeit gestattet und in dessen Gebäude für den 21. Oktober eine Konferenz anberaumt werden. Die Feindseligkeiten seien sofort einzustellen, die Truppen der Mächte noch Erledigung der Entschädigungsfrage zurückzuziehen. So viel verlautet vom Inhalt jener Note. Durch den französischen Gesandten Pichon scheint den chinesischen Unterhändlern bereits die Antwort des diplomatischen Korps, soweit es sich in der chinesischen Hauptstadt befand, auf die Note zugestellt worden zu sein. So wenigstens läßt sich die etwas unklare Havas-Meldung auffassen. In dieser Antwort war von dem Eingeständniß Chinas, das Völkerrecht gebrochen zu haben, und von dessen Zusicherung, daß es die Verantwortlichen bestrafen werde, Akt genommen. Die Forderung eines sofortigen Aufhörens der Feindseligkeiten wurde zurückgewiesen und dieses erst in Aussicht gestellt, wenn die Hauptschuldigen, darunter Prinz Tuan, Kangyi und Tungfuhsiang, geköpft worden wären. Entsprechend der deutschen Zirkularnote vom 1. Oktober und auch derjenigen Delcassés, denen alle Mächte zugestimmt, haben also, wie es scheint, die Gesandten in Peking die exemplarische Bestrafung der Hauptschuldigen als Hauptbedingung für die Eröffnung der Friedensverhandlungen gefordert. Hiernach hätte sich nun die chinesische Regierung durch ihre Friedensunterhändler zu äußern.

Aus Schanghai wird dem „Lok.-Anz." berichtet: Auf die Nachricht, daß sein Verbrechen entdeckt worden sei, soll Kangyi Selbstmord begangen haben.

Graf Waldersee, der seinen Einzug in Peking gehalten hat, hatte nichts Eiligeres zu thun, als dort eine Truppenschau abzuhalten. Das Ganze hat, nach offiziellen Meldungen, ein „glänzendes Schauspiel". Das Glänzende scheint danach Waldersees Hauptziele zu sein. Nachdem der erste Gesandte nach Peking zurückgekehrt ist, soll auch der deutsche Gesandte, Freiherr von Schwarzenstein, Anweisung erhalten, sofort nach Peking zu gehen.

Der Kaiser von Japan antwortete am 10. Oktober auf das Schreiben des Kaisers von China, worin dieser ihn dringend ersuchte seinen Einfluß zur Wiederherstellung des Friedens und zur Bewahrung der bisherigen Zustände in Ostasien geltend zu machen. Der Kaiser von Japan sagte nach Reuter, wenn der Kaiser Kuangsü die Wiederherstellung des Friedens wirklich wünsche, würde er alle reaktionären Beamten von ihrer Stellung entfernen und an ihrer Statt liberale Staatsmänner ernennen und eine neue Regierung einrichten. Ferner spricht der Mikado den Wunsch aus, der Kaiser möge, statt nach Scheusi zu gehen, sofort nach Peking zurückkehren, die Stimmung des Volkes beruhigen und unzweideutige Beweise seines Bedauerns über die gegen die Vertragsmächte begangenen Frevel liefern; dadurch werde er seinen unbestreitbaren Anspruch auf Rücksicht seitens der fremden Regierungen begründen.

Die Besetzung von Paotingfu wird jetzt bestätigt. Li-Hung-Tschang soll wegen dieses neuen Mißerfolgs degradirt sein und Prinz Tuan nach wie vor die Kaiserin terrorisiren. Es verlautet ferner gerüchtweise, daß Li-Hung-Tschang die Deutschen und die Russen veranlaßt habe, eine Expedition nach einem Orte nördlich von Peking zu entsenden, wo sich angeblich die Kaiserin-Regentin und Prinz Tuan verborgen halten sollen. Die Expedition soll für längere Zeit ausgerüstet werden.

Ein amerikanisches Telegramm aus Tientsin vom 18. Oktober besagt: Ein Kurier meldet, die britische Abtheilung der Expedition nach Paotingfu besetzte am 15. Oktober die befestigte Stadt Wangtschiafu ohne Widerstand. Auch andere Kolonnen fanden keinen Widerstand. Die Eingeborenen versorgten die Truppen in freundlicher Weise mit Lebensmitteln. Der Taotai von Wangtschiafu theilte mit, daß eine Truppenabtheilung, wahrscheinlich Franzosen oder Deutsche, die Boxer in der Umgebung von Wenan am 9. Oktober auseinandergetrieben und ihnen schwere Verluste beigebracht habe. Auch verschiedene Dörfer seien niedergebrannt worden. Chaffee ordnete an, zwei Kompagnien sollten sich als Garnison nach Tientsin begeben. Durch ein englisches Telegramm wird die vorstehende amerikanische Meldung bestätigt. General Campell, der von Tientsin aus mit der Expedition Gaselees gegen Paotingfu kooperirt, meldete in einer Depesche vom 13. Oktober nach London: Ich kam mit den Truppen in Tiulin an. Alles ist wohl, das Land ruhig, die Truppen befinden sich im besten Gesundheitszustand, Vorräthe stehen zur Verfügung. Er meldet weiter vom 14. Oktober: Ich erreichte Wangtschiafu. Der erste Theil des Marsches war schwierig, wegen heftiger Regenfälle. Die Leute sind freundlich und liefern reichlich Vorräthe. — 15. Oktober: Ich erreichte nach einem Eilmarsch von 22 Meilen die befestigte Stadt Mennushien, nahm zwanzig berittene Boxer gefangen und erbeutete eine große Menge Maulesel und Pferde. Die Truppen marschirten ausgezeichnet, der Gesundheitszustand ist vortrefflich, Lebensmittel sind reichlich vorhanden. — 16. Oktober: Ich erreichte Schangschiawo. Alles ist wohl. 2000 Mann chinesischer Kavallerie sind südwärts zurückgezogen, als wir heranrückten, ohne Widerstand zu leisten.

In der Umgegend von Tangtschou entwickeln, nach einer Meldung aus Peking, die Boxer noch eine lebhafte Thätigkeit. An mehreren Plätzen wurden Aufrufe an die Bevölkerung angeschlagen, die Waffen gegen die Fremden zu ergreifen und darin zugleich behauptet, Li-Hung-Tschang sei nach dem Norden zu dem besonderen Zweck gekommen, den Widerstand gegen die Europäer zu organisiren, und unter seiner Führung sei der Erfolg gesichert. Die Behauptung hat offenbar nur den Zweck, die Unentschlossenen unter den Boxern zu veranlassen, von Neuem für die hoffnungslose Sache einzutreten, und sie kann nicht begründet sein. Die Boxer brannten vor einigen Tagen mehrere Häuser 12 Meilen von Tungtschou nieder. Die fremdenfreundlichen Chinesen behaupten, eine Anzahl verzweifelter Subjekte sei nach Peking zurückgekehrt in der Hoffnung, im Dienste der Fremden Verwendung zu finden und mit der Absicht, Räubereien und Brandstiftungen zu begehen, wo immer sie günstige Gelegenheit dazu finden.

In Südchina sollen die Rebellen Mutschau am Ostfluß, wo der Aufstand überhaupt große Fortschritte macht und an den Taiping-Aufstand erinnert, erobert haben. Der Ort ist auf Karten nicht zu finden. Die Aufständischen erließen ein Manifest, in dem sie die Beseitigung der Unterdrückung für ihr politisches Ziel erklärten. Wie der Militärmandarin in Samtschun berichtet, stieß Admiral Ho's Streitmacht auf die Rebellen; etwa 100 wurden getödtet, die übrigen zogen sich nördlich vom Ostfluß zurück.

Eine Depesche des „New-York Herald" aus Hongkong meldet: Die Aufrührer nahmen unweit Huichau, wo sie ihr Hauptquartier haben, eine starke Stellung ein. Ihre Anführer, die offenbar Anhänger Kangjuweis sind, erließen einen Aufruf, in dem sie sagen, China sei auf Gnade und Ungnade den Feinden ausgeliefert worden und für diesen Zustand seien durchaus die Mandarinen verantwortlich. Eine Abtheilung Aufständischer ist nordwärts in der Richtung auf Kanton gegangen. An der britischen Grenze ist Alles ruhig. — Die „Times" melden aus Schanghai: Der Taotai ersuchte die auswärtigen Konsuln, mehr als hundert Chinesen, die in der europäischen Ansiedlung wohnen, unter der Anklage der Verschwörung verhaften zu lassen. Unter diesen befinden sich bekannte Persönlichkeiten, deren einziges Verbrechen anscheinend das ist, daß sie fortgeschrittenen Ideen huldigen. Das Vorgehen des Taotai beweist angeblich den wachsenden Einfluß der fremdenfeindlichen Partei.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 20. Oktober.

Werftarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Noch sind Hunderte Eurer Kollegen arbeitslos!

Achtung, Böttcher! Der Zuzug von Böttchern nach den hiesigen Innungsmeistern sowie dem Petroleumhafen bei Lübeck (Theerhofsinsel) ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission.

Bauarbeiterschutz. In der Bremer Bürgerschaft hatte zur letzten Sitzung der Genosse Wegener einen Antrag betr. die Verminderung der Unfallgefahr für die an Bauten beschäftigten Arbeiter eingebracht, zog ihn jedoch vorläufig zurück und stellte in Aussicht, ihn bei der Verhandlung über die Revision der Bauordnung wieder einzubringen.

Die Lübecker Streikpostenverordnung vor Gericht. Vier Tage Zeit hat die Strafkammer III zu Hamburg genommen, zu untersuchen und festzustellen, ob das Verbot rechtsgültig ist oder nicht und demnach Streikende zu bestrafen oder freizusprechen sei. Es ist zu der Annahme gelangt, daß die Lübecker Verordnung rechtsgültig (!!!) und somit die Aufforderung zur Uebertretung derselben strafbar sei. Das Urtheil lautet auf 100 Mk. Geldstrafe. Seine Verkündung war nicht nicht mit seiner Begründung verbunden. Wir haben also Schriftliche Begründung abzuwarten, ehe wir zu einer Kritik des Urtheils schreiten können. Selbstverständlich wird das Rechtsmittel der Revision ergriffen und eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeigeführt werden. Die in den weitesten Kreisen des Volkes verbreitete, von Mitgliedern aller Parteien und auch von der erdrückenden Mehrheit des Reichstags getheilte Ueberzeugung, daß die Lübecker Verordnung einen willkürlichen und unzulässigen Eingriff in die Kompetenz der Reichsgesetzgebung darstellt und demnach der Rechtsgültigkeit entbehrt, kann durch das widersprechende Urtheil des Gerichts keine Erschütterung erfahren. Der Kampf um's Recht wird fortgesetzt!

-ö- **Eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung** sämmtlicher Sektionen des Hafenarbeiter-Verbandes, welche leider nur mäßig besucht war, tagte am Donnerstag Abend im Vereinshause. Der Verbandsvorsitzende Döring-Hamburg sprach über das Thema „Wie fördert man am besten die Organisation?" Er führte aus, daß schon in den sechziger Jahren die gelernten Arbeiter Centralverbände angestrebt hätten, während die ungelernten Arbeiter erst nach dem Falle des Sozialistengesetzes dazu gekommen seien. Statistisch sei nun nachgewiesen, daß diejenigen Verbände, welche die höchsten Beiträge bezahlten, auch die leistungsfähigsten seien und an Mitgliedern zugenommen hätten, während diejenigen, welche die alten Beiträge beibehalten oder gar erniedrigt hätten, in jeder Hinsicht nur ganz minimale Fortschritte aufweisen könnten. Stabile höhere Beiträge seien weit besser als die vielfach üblichen Extrabeiträge, bei welchen viele Mitglieder sich der gleichmäßigen Beitragsleistung entzögen. Selbst im Hafenarbeiterverbande habe nach der Erhöhung der Beiträge von 60 Pfg. auf 80 Pfg. pro Monat in verschiedenen Städten ein starker Zuwachs von Mitgliedern stattgefunden, ein Beweis dafür, daß die Arbeiter mehr und mehr zu der Erkenntniß kämen, daß sie nur in einem leistungsfähigen Verbande dem vereinten Unternehmerthum zu widerstehen vermöchten. In der sehr lebhaften Diskussion wurde besonders darauf hingewiesen, daß der Zentralvorstand einen großen Fehler darin begangen habe, daß er bei Einbringung des Antrages auf Erhöhung des Beitrages auf 80 Pfg. nicht nach dem Statut verfuhr, sondern ihn erst so kurz vor der Generalversammlung veröffentlichte, daß die Mitgliedschaften nicht mehr Stellung dazu nehmen konnten. Durch die eigenartige Annahme des Antrages auf der Generalversammlung sei den indifferenten Arbeitern ein bequemer Vorwand gegeben, der Organisation sich zu entziehen, während den Mitgliedern die Agitation sehr erschwert sei. Das sei besonders in Lübeck der Fall. In seinem Schlußworte gab Döring zu, daß dem Zentralvorstande ein Fehler unterlaufen sei, gleichwohl freue er sich über die Annahme des Antrages, denn dies werde unbedingt dem Verbande zum Segen gereichen. Zum Schlusse ward folgende Resolution gegen einige Stimmen angenommen: „Nachdem die heutige Versammlung der Hafenarbeiter sämmtlicher Sektionen die Ausführungen des Verbandsvorsitzenden gebilligt hat, erklärt sie mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, die Organisation zu vervollkommenen und Alles daran zu setzen, um die dem Verbande noch Fernstehenden zu sich heranzuziehen."

Vom Beleuchtungswesen. Im St. Gertrud-Verein wurde in der letzten Versammlung als Kuriosum erwähnt, daß in der Schulstraße eine Laterne steht, die einmal vor Jahren ein Schild mit der Aufschrift „Feuermelder" trug, daß dieses Schild aber vor zwei Jahren einmal zerbrochen wurde und bis dato noch durch kein neues ersetzt worden ist. Infolgedessen ist es selbst für den Eingeweihten schwer, den Feuermelder schnell zu finden.

L. **Stadttheater.** Die Aufführung der „Hugenotten" am Freitag erweckte durch die Mitwirkung des Frl. Hastert vom Stuttgarter Hoftheater erhöhtes Interesse. Die Dame, eine imposante Erscheinung, verfügt über ein bedeutendes Stimmmaterial, welches sich aber infolge einer kleinen Indisposition — wohl durch Klimawechsel hervorgerufen — noch nicht zu voller Schönheit entfalten konnte. Manche Töne büßten dadurch an Weichheit und Wohllaut ein. Der darstellerischen Seite ihrer Parthie wurde die Künstlerin durchaus gerecht. Fast zuviel Feuer legte sie in die große Szene des 4. Aktes, die ihr sowohl wie ihrem Partner, Herrn Maier (Raoul), stürmischen Beifall eintrug. — Als Königin trat Frl. Bolawska zum ersten Male hier auf, ob überhaupt zuerst, wissen wir nicht. Jedenfalls war ihre Darstellung wenig routinirt und auch in gesanglicher Beziehung ließ die Dame noch zu wünschen übrig. — Die Vorstellung hätte immerhin einen besseren Besuch verdient, als ihr zu theil wurde.

Straßentaufe. Die auf der Klosterkoppel ausgebaute, von der Kohlhorststraße südlich abzweigende Straße hat den Namen Bujekiststraße erhalten.

Straßensperre. Die Straße an der Wakenitzmauer wird wegen Siel- und Pflasterungsarbeiten von Montag an auf der Strecke Weiter Lohberg—Hundestraße gesperrt sein.

In das Handelsregister ist am 19. Oktober 1900 eingetragen die Firma: „Chr. Floto" und als deren Inhaber Ernst Adolf Christian Floto, Tabacksfabrikant.

* **Tivoli-Theater.** Am Sonntag und Montag finden im Tivoli zwei Gastspiele der Hamburger Plattdeutschen Schauspieler statt. Zur Aufführung gelangt eine große Novität, die Hamburger Lokalposse „Schneider-Jette", welche allabendlich in Hamburg vor ausverkauftem Hause zur Darstellung gelangt.

* **Im Circus Variete** finden am morgigen Sonntag zwei Vorstellungen mit äußerst reichhaltigem Programm statt. Der jetzige dritte Spielplan, der durch seine Güte sich schnell die Gunst des Lübecker Publikums erobert hat, wird sicherlich für Viele Veranlassung sein, morgen nach dem Variete zu wandern.

pb. **In Haft** geriethen ein Arbeiter, welcher in Rückersdorf 24 Mk. unterschlagen haben soll, ein Gärtner, welcher von Berlin aus wegen Raubes und Notzucht verfolgt wird, und ein Klempner, welcher in Bremen einen Diebstahl begangen haben soll.

: **Stockelsdorf.** Rohheitsakt. Am Dienstag mußte der in Fackenburg wohnende Bauunternehmer Bibow in das evangelische Krankenhaus zu Lübeck überführt werden, weil er am Sonntag in der Hoffmann'schen Wirthschaft zu Moisl von Gästen durch Schläge mit Schnittgläsern arg zugerichtet war. Die Thäter sollen der sogenannten besseren Gesellschaft angehören, auch soll versucht werden, das höchst angebrachte gerichtliche Nachspiel zu verhindern.

Schlutup. Großen Unwillen hat unter der hiesigen Bevölkerung, namentlich unter den Unbemittelten, die am 1. Januar d. Js. in Kraft getretene kirchliche Abgaben- und Gebühren-Ordnung des Kirchspiels Schlutup hervorgerufen. Dieselbe weist recht ansehnliche Posten auf. So werden für kirchliche Zwecke alljährlich erhoben: 1) Ein Hausgeld von 3 Mk. von allen Hausbesitzern, soweit sie nicht eine ihren Landstellen auferlegte Grundabgabe von mindestens gleichem Betrage zu zahlen haben. 2) Eine Miethsabgabe von 2,40 Mk. von allen zur Miethe wohnenden Gemeindemitgliedern. 3) Eine Gewerbesteuer. Dieselbe beträgt für Räucherei, Fabrikanten, Kaufleute, Händler, Fuhrleute 3—30 Mk. für öffentliche und Privatbeamte, Wirthe, Rentner, Landbesitzer 2—20 Mk., für Fischer 4 Mk., für Handwerker 3—10 Mk., für Arbeiter, Fischereigehülfen und Handwerksgesellen 2 Mk., für Dienstboten über 18 Jahre 1 Mk. Die Höhe setzt innerhalb obengegebener Grenzen der Kirchengemeindevorstand für den einzelnen Fall fest. Eine Taufe im Pastorat kostet 3 Mk., im Hause 8 Mk. Wird nicht pünktlich gezahlt, so erscheint der Gerichtsvollzieher. — Da eine Aenderung dieses Zustandes anderweitig nicht thunlich ist, tragen sich bereits viele Gemeindeangehörige mit dem Gedanken, aus der Kirche, die denn doch reichlich kostspielig wird, auszutreten. Angesichts der niedrigen Löhne der hiesigen Arbeiter wäre dieser Schritt nicht verwunderlich.

Hamburg. Die Arbeit eingestellt haben sämmtliche Schlosser und Maschinenbauer der Maschinenfabrik von Goll-Winterhude.

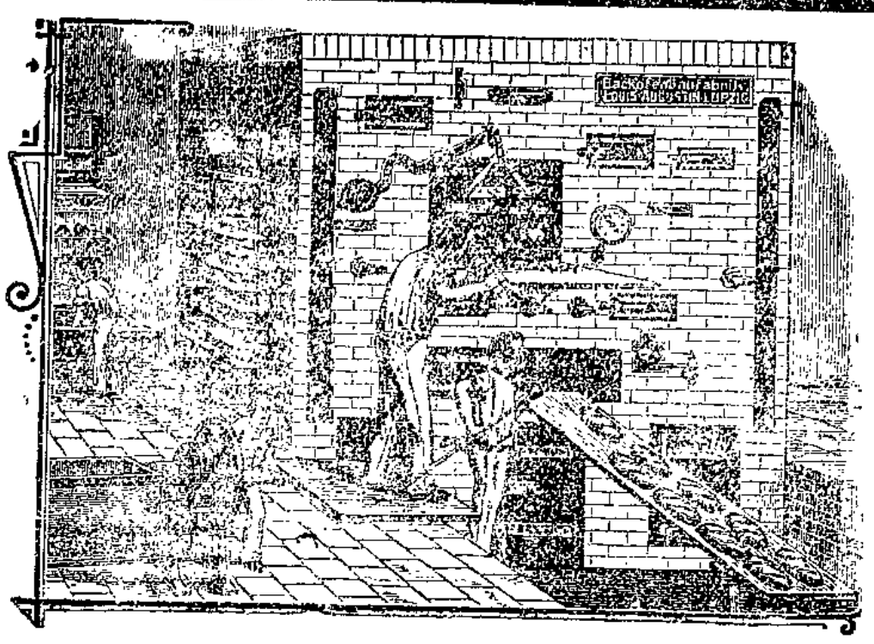
Hamburg. Hugo Häberle, ein alter Parteigenosse, von Beruf Tapezierer, früher Distriktsleiter und Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins für den 1. Wahlkreis, Vorsitzender des Tapezierer-Verbandes und Kassirer der Tapezierer-Krankenkasse, ist gestern Morgen im Alter von 48 Jahren an der Lungenschwindsucht gestorben.

Altona. Der Vertrauensmann der Partei schloß das verflossene Geschäftsjahr mit 12 286,12 Mark Einnahme und 7 665,83 Mk. Ausgabe.

Kiel. Das Schwurgericht sprach den 19 jährigen Knecht Müller aus Grünhof bei Tondern, welcher beschuldigt war, den Schneider und Erntearbeiter Tuggert anläßlich eines Streites durch einen Messerstich getödtet zu haben, frei, weil es annahm, daß der Angeklagte gegenüber dem Getödteten und einem Komplizen desselben, welche in angetrunkenem Zustande ihn arg bedrängten, in Nothwehr gehandelt habe.

Güstrow. Erhängt hat sich im Geschützschuppen ein Kanonier der 2. Abtheilung hiesigen Regiments.

Bremen. Mit der Schularztfrage beschäftigte sich am Mittwoch die Bürgerschaft, welche dem Gedanken im allgemeinen ziemlich wohlgeneigt schien. Von sozialdemokratischer Seite trat der Genosse Rhein energisch für die Anstellung von Schulärzten ein. Treffend führte er aus: „In denjenigen Bevölkerungsschichten, die die meisten Kinder in die Schule entsenden, gehört eine fortgesetzte ärztliche Kontrolle der Gesundheit der Kinder zu den Unmöglichkeiten, zu einem Hausarzt, wie er bei den bessersituirten Klassen besteht, langt es nicht. Es wird dann, wenn eines der Kinder erkrankt, sehr oft eine leichte Erkältung oder dergleichen angenommen; später tritt dann doch eine schlimmere Krankheit, vielleicht gar eine ansteckende, in Erscheinung, und welche Gefahren darin für die Mitschüler liegen, läßt sich denken." Es wurde ein Antrag angenommen: „Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Schuldeputation und den Gesundheitsrath zu einem Bericht darüber aufzufordern, ob die Anstellung von Schulärzten erforderlich ist." — Wo bleibt Lübeck?



Paul Burmester, Konditorei u. Musterbäckerei,
Langer Lohberg 49. **Lübeck.** Telephon Nr. 832.
Specialitäten, täglich frisch: **ff. Thee- und Kaffeebrod, ff. Hannoverschen Sträußelkuchen, ff. gefüllte Kranzkuchen, ff. gefüllte Schnecken, ff. Marzipan-Makronen, ff. Altdeutscher Napfkuchen.**
Empfehle außerdem im Ausschnitt:
Verschiedene Torten, Marzipan, Torten, Kuchen, Frühstücksbrödchen u. s. w.
Durch meine nach **neuester Konstruktion** schon vor Jahresfrist neu angelegten **neuen Backöfen** bin ich in der Lage, auch die größten Aufträge prompt auszuführen.
Lieferung jeder Art Backwaaren frei ins Haus.
NB. Meiner werthen Kundschaft ist die Besichtigung meines Bäckereibetriebes an Wochentagen von 12—1 Uhr zur gefl. Ansicht gestattet, um sich in **hygienischer Hinsicht** als auch von der **peinlichsten Sauberkeit** meiner **sämmtlichen Bäckerei-Räumlichkeiten** zu überzeugen.
Hochachtungsvoll **D. O.**
Sämmtliche Backwaaren sind auf das Sauberste und aus bestem Material hergestellt.

Logis zu vermiethen
für 1 oder 2 junge Leute
Böttcherstraße 4.

Ein heizbares möbl. Zimmer zu verm.
Reiferstraße 33 a, part.

Ein Zimmer sofort oder später für einen jungen Mann oder Mädchen mit Morgens und Abends Kaffee, per Woche 2,50 Mk.
Wakenitzmauer 148, bei der Glockengießerstr.

Zu vermiethen zum 1. Januar die **abgeschl. Etage** von 3 Zimmern und Zubehör.
Näheres Hasenstraße 52.

Gesucht eine kleine Wohnung im Preise bis 200 Mk. von Leuten mit einem Kind.
Off. u. **M 4** an die Exped. d. Bl.

Das Grundstück Schönkampstraße 7 m. 4 Wohnungen, Stallung, Einfahrt und ca. 50 Ruthen Gartenland soll wegen anderweitigen Unternehmens sofort für 11 500 Mk. b. ger. Anz. durch mich verkauft werden.
August Dose, Holstenstraße 33, 2. Et.

Eine Berthie Schal-Bretter sind billig abzugeben. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Jetzt ist Zeit!

alle Sorten Uhren billig zu kaufen.
Silb. Taschen-Uhren von 12 Mk. an
Weckuhren von 3 Mk. an
Regulateure von 16 Mk. an
Reparaturen:
Federeinsetzen 1 Mk.
Uhrenreinigen 1.50 Mk.
Uhrgläser 1. Qual. 30 Pfg.
H. Heitmann, Uhrmacher,
Lübeck, 70 Beckergrube 70.

Spezial-Geschäft für Arbeiter-Garderoben
Pilot, Leder- und Zwirn-Hosen von 88 Pfg. an.
Maurer-Hosen von 2,45 bis 6,75 Mk.
Joppen, Westen, Kittel, Kajen, Hemden außerordentlich billig.
Complete Herren-Anzüge in Cheviot, Buckskin und Kammgarn von 8,75 bis 48.— Mk.
Lübeck. **Otto Albers,** Kohlmarkt 10 Markt 4.
Baarverkauf.

Winter-Paletots für Herren
kosten bei uns nur
6,80, 9, 12, 15,50, 18,25 Mk.
Winter-Loden-Joppen
— warm gefüttert —
3,75, 5,25, 7, 10,50 u. 12 Mk.

Winter-Paletots für Herren
die elegantesten kosten bei uns nur
24, 27, 33 und 36 Mk.
Pellerinen-Mäntel f. Herren
v. 12 Mk., für Jünglinge v. 6 Mk., für Knaben von 2¾ Mk. an.

Rock- und Jaquett-Anzüge
in guter Verarbeitung, riesig billig.
Sämmtliche Arbeiter-Garderoben
zu concurrenzlos billigen Preisen.
Unsere Garderoben zeichnen sich durch beste Verarbeitung, dauerhafte Stoffe, eleganten Sitz, sowie
enorm billige Preise aus.
Gebr. Landsburger
Lübeck, nur allein 10 Holstenstraße 10.

Billigste und anerkannt reelle Einkaufsstelle Lübecks!

Schirmfabrik von H. Stoppelman
empfiehlt **Regenschirme**
aus bestem Material hergestellt, auf's solideste gearbeitet,
keine Ramschwaare — nur eigenes Fabrikat
verkaufe zu den denkbar billigsten Preisen.
Hüxstrasse 43 (Laden links). **3,15 Hut-Bazar 3,15** (Laden rechts).
Beachten Sie bitte meine vier Schaufenster.

Das Sargmagazin von C. Stiegmann, Johannisstr. 45,
empfiehlt Särge in Eichen- und Föhrenholz in jeder Größe und Preislage.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Gutes Logis für einen jungen Mann
Düvekenstraße 10, bei St. Annen.

Cognac
in Flaschen von Mk. 1,20 an
empfiehlt
Otto Fehlauer, Fackenburg. Allee 32.

Vulkanfussbodenglanzöl
empfiehlt
Otto Fehlauer,
Fackenburger Allee 32.

Lübeck zithert!

In der Hausmusik hat sich in den letzten Jahren wohl kein Musikinstrument größerer Beliebtheit zu erfreuen, wie gerade die **Zither.** Ein Volksinstrument ist sie geworden. Wodurch? Die lieblichen Klänge, die leicht erlernbare Spielweise entzücken Jung und Alt, und wer sie hört, hat das Bedürfniß, so ein Instrument zu besitzen und spielen zu lernen. Letzteres ist nur bei diesen **amerik. Guitarr- u. Harfen-Zithern** mittelst der unterlegbaren Schablonen von **Jedermann** ohne Schwierigkeit auszuführen. Notenkenntnisse sind nicht erforderlich, auch kein Lehrer.

Ein Uebergang zur **Concert-Zither** ist durch längeres Studiren nur zu ermöglichen, jedoch ist in der neuen **Peter Renk**'schen Volkszither, ganz in Form der Concertzither, nur mit abgestimmten Accorden, ein Instrument geschaffen, welches an Ton und Spielweise der Concertzither gleicht und ist mit wenig Mühe eine Fertigkeit in kürzester Frist darauf zu erlangen.

Ich empfehle dem geehrten Publikum meine beliebten **Guitarr-, Harfen-, Columbia- und Renk'schen Volks-, Concert- und Accord-Zithern** schon von **8 Mk.** an. Kinder-Zithern zu **sehr billigen** Preisen.

Zither-Bestandtheile, Zitherstimmen u. Saitenaufziehen **billigst.**

Musikhaus Jack, Lübeck.

NB. Handharmonika's in allen Tonarten und Ausführungen, doppeltönig, 2 Aufzieher, Eckenbeschlag, statt 5 nur 4 Mk. bis zu 45 Mk., Orgel- und Harmoniumtöne, **neu für Lübeck.**

Uhren aller Art

Alte Gold- und Silbersachen
nehme in Zahlung.
Reparaturen prompt und billigst,
unter 1jähriger voller Garantie.
Uhrgläser von 20 Pf. an.
Johannes Probst,
Große Burgstraße 53.

Brautkränze
Brautbouquets
Hopping, Blumenhandlung,
Holstenstr. 37.

Arbeiter-Garderoben.

Blaue Pilothosen	von 1,80 bis 4,75 Mk.	**Blaue Pilot-Jacken**	von 2,60 bis 4,30 Mk.
Lederhosen	von 1,95 bis 7,50 Mk.	**Blaue leinene Jacken** schräg	von 1,05 bis 1,95 Mk.
Zwirnhosen	von 1,20 bis 3,25 Mk.	**Blaue leinene Blousen**	von 1,25 bis 1,70 Mk
Buckskinhosen	von 2,55 bis 9,00 Mk.	**Zwirnwesten**	von 1,50 bis 1,95 Mk.
Blaue Ueberziehhosen	von 90 Pf. bis 1,85 Mk.	**Malerkittel**	von 2,65 bis 3,25 Mk.

Gestrickte Herren- und Knaben-Westen
Parchend- und Regatta-Hemden
in allen Größen, in allen Preislagen.

Wir legen besonderen Werth auf:
Gute Stoffe
Haltbare Verarbeitung
Extra weiten Schnitt.

Paul Brinn & Co., Lübeck.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

Oelröcke
Mk. 5,50
Carl Herm. Mich. Stave
Weiter Krambuden 4.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Monats-Versammlung
am Montag den 22. Oktober
Abends 8½ Uhr
im Bürgerverein, Königstr. 25.
Tagesordnung: Verschiedenes.

Kranken-Unterstützungs-Band der Schneider.

Versammlung
am Dienstag, den 23. October,
Abends 8½ Uhr
bei F. Leeke, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3 Quartal.
2. Bericht von der General-Versammlung.
3. Wahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Wovon spricht man??
vom
Circus Variété
und seinem
pompösen Octbr.-Programm
Sonntag den 21. Oktober:
Zwei Pracht-Vorstellungen
Um 4 Uhr fl. Preise. Kinder die Hälfte.
In beiden Vorstellungen Auftreten von
Marnitschew-Zoretta
sowie
aller Kunstkräfte.
Anfang des Concerts Abends 7½ Uhr.
Um den Andrang zur Abendvorstellung zu vermeiden, empfehlen wir dem verehrten Publikum die Nachmittags-Vorstellung, welche bei **billigen Preisen** mit **unverkürztem** Programm stattfindet.
Montag: Sensations-Vorstellung.

Freihändiger Verkauf.

Wegen Ueberfüllung der Herbst- und Winterläger wie schleuniger Räumung der für diese Saison neu angefertigten Garderoben findet

nur kurze Zeit

ein freihändiger Verkauf eines enormen Postens eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben zu nie wiederkehrenden billigen Preisen statt. Nur gegen Baarzahlung werden abgegeben:

Herren-Paletots, m. F.,	Mk. 6,25 an.	**Herren-Reisemäntel,**	Mk. 10,50 an
Winter-Paletots, Double,	„ 8,50 „	**Herren-Anzüge,** haltbar,	„ 6,50 „
Winter-Paletots, Krimmer,	„ 10,— „	**Herren-Anzüge,** Cheviot,	„ 8,50 „
Winter-Paletots, engl.	„ 12,— „	**Herren-Anzüge,** Bukskin,	„ 10,— „
Winter-Paletots, hochf.,	„ 15,— „	**Herren-Anzüge,** Kammg.,	„ 12,— „
Winter-Paletots, m. Atlasf.	„ 18,— „	**Herren-Anzüge,** Neuheit.,	„ 15,— „
Herren-Joppen, gefüttert,	„ 3,75 „	**Knaben-Anzüge,** div. Stoffe	„ 1,35 „
Herren-Joppen, Lodenstoff,	„ 5,— „	**Knaben-Anzüge,** Winterst.,	„ 2,— „
Herren-Joppen, Doubleft.	„ 6,— „	**Knaben-Anzüge,** hocheleg.,	„ 3,— „
Herren-Joppen, Pa. Loden,	„ 8,— „	**Knabenmäntel mit Pelk.,**	„ 2,25 „
Herren-Hosen, Bukskin,	„ 1,80 „	**Knabenjoppen** mit Futter,	„ 2,— „
Herren-Hosen, Cheviot,	„ 2,00 „	**Knabenpaletots,** engl.,	„ 3,— „
Herren-Hosen, Kammgarn,	„ 3,— „	**Knabenhosen** mit Leibchen,	„ 0,65 „
Herren-Pellerinen-Mänt.	„ 9,— „		

Arbeiter-Garderoben, gestrickte Westen, Hüte 2c. zu wirklichen Schleuderpreisen.

Eine Partie Herren-Krimmer-Paletos, Werth 20, f. Mk. 8,50.

Bei diesem **außergewöhnlich billigen** Verkauf, handelt es sich nur darum,

dieses enorme Waarenlager in schnellster Zeit zu Geld zu machen,

da wir unbedingt Platz schaffen müssen.

Dem weniger bemittelten Publikum,

sowie **dem Mann der Arbeit,** der in heutiger Zeit doppelt sparsam und bedacht sein muß, wird diese **günstige Kaufgelegenheit** besonders willkommen sein, da nur für **ganz wenig Geld** Jedermann sich und seine Knaben mit **guten Kleidungsstücken** versehen kann. **Ohne Konkurrenz!**

Welthaus „Goldene 33"
Lübeck, 33 Breitestraße 33.
Eine Treppe, (kein Laden).

Einziges Geschäft dieser Art am Platze, welches zu solch' fabelhaft billigen Preisen verkauft. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Kalbfl. 40 Pf., Schweinefl. 60 Pf., pr. fetten Speck 60 Pfg., Bratenschn. 40 Pf., gek. Mettwurst, Leberwurst u. ger. Leberw. 70 Pfg., Preßwurst u. Rothwurst 50 Pfg., ger. Mettw. 80, 90 Pf. u. 1 Mk., fr. Kopffleisch 30 Pfg., Kuheuter (gek. u. ger.) 40 Pf., Brodwurst à 10 Pfg., sowie ff. Aufschnitt. empfiehlt
A. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Sonntag den 21. Oktober 1900
Turngang
nach Rensefeld—Schwartau.
Sammelpunkt am Lindenplatz. Abmarsch präcise 2 Uhr.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Turnwart.

Guter bürgerl. Mittagstisch; Ludwigstraße 38.

St. Lorenz Liedertafel.

Socialer Abend
am Sonntag, den 21. Oktober
in Schneiders Gesellschaftshaus,
Johannisstrasse Nr. 25.
Von 7—8 Uhr:
humoristischer Vortrag,
nachdem:
BALL.
Ende 2 Uhr.
Entree 75 Pf., im Vorkauf 60 Pf., eine Dame frei.
Der Vorstand.

Möbel u. Polsterwaaren
kauft man gut und billig in
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 21. October und Montag den 22. October:
Gr. Doppel-Extra-Vorstellungen
zu einfachen Preisen.
Nur 2 Gastspiele Nur 2 Gastspiele
des
Hamburger plattdeutschen Schauspiel-Ensembles unter Leitung des Herrn **Kassmann** von den **Central-Hallen.**
Große Hamburger Novität.
Hauptschlager der Saison des Drucker-Theater in Hamburg.
Schneider-Jette
und die Folgen des großen Looses
oder **Die Millionen-Erbschaft.**
Großes Hamburger Volksstück mit Gesang u. Tanz in 4 Akten von F. W. B
Nicht zu verwechseln mit **Citronenjette,** welches hier aufgeführt wurde.
Zu Anfang:
Das alte Hamburg.
Plattdeutsche Posse mit Gesang von Biehl.
Loge 1,20 Mk., Parquett-Sperrsitz 75 Pfg., 3. Platz 60 Pfg., Balkon 40 Pfg.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Billet-Vorverkauf Sonntag und Montag Morgen von 10 Uhr an im Tivoli.
Montag den 22. Oktober:
Letztes Gastspiel der Hamb. Schauspieler.
Dieselbe Vorstellung.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 21. October
Abends 7 Uhr.
Gastspiel des Stadttheater-Ensemble.
Novität. Novität.
Die Herren Söhne.
Volksstück von Walther und Stein.
Der Billet-Vorverkauf für das Wilhelmtheater findet bei **Cowalsky,** Sandstraße, statt.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 20. October:
Schüler- und Volks-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Martha
Oper in 4 Akten von F. von Flotow.
Sonntag den 21. October
Abends 7 Uhr.
22. Vorst. 19. Abon.-Vorstell. 4. Sonntags-Abon.
Novität. Novität.
Zum 5. Male!
Die kleinen Michu's.
Nachmittags 3½ Uhr bei ermäßigten Preisen.
Uriel Acosta.
Drama in 5 Akten von Gutzkow.
Montag, den 22. Oktober 1900.
Novität! Novität!
Zum 1. Male.
Mit vollst. neuer Ausstattung!
KAIN.
Musikalische Tragödie von Heinrich Bulthaupt.
Musik von Eugen d'Albert.
Novität. Vorher: **Novität.**
Herbst.
Von Schmidt-Häßler.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbarschaft" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 246. Sonntag, den 21. Oktober 1900. 7. Jahrgang.

Zuckerbarone und Zuckerarbeiter.

Ein sachkundiger Mitarbeiter schreibt unserem Leipziger Parteiorgan:

Wenn im Reichstage die Aufhebung der Zuckerausfuhrprämien verlangt wird, dann verstehen es die Vertreter der Zuckerinteressenten, die Paasche und Konsorten meisterhaft, in den lebhaftesten Farben zu schildern, wie die Zuckerfabrikation schon jetzt nicht mehr besonders rentabel sei und daß sie vollends dem Ruin entgegengehe, wenn die Ausfuhrprämien aufgehoben würden. Derartige Behauptungen haben das mit dem Klagelied der Agrarier über den Nothstand der Junker gemein, daß sie in direktem Widerspruch mit der Wahrheit stehen. Wir sind in der Lage, dies an der Hand eines Prospektes, der jedenfalls den Thatsachen entspricht, nachweisen zu können. In dem industriereichen Meuselwitz-Rositzer Becken befindet sich die Rositzer Zucker-Raffinerie, wohl eines der bedeutendsten Werke dieser Art in Deutschland. Das voll einbezahlte Aktienkapital beträgt fünf Millionen Mark. Die Raffinerie, eine Melasse-Entzuckerungsanstalt nach dem Scheiblerschen Bistrontium-Saccharat-Verfahren, ist auf eine tägliche Verarbeitung von 1250 Doppelzentner Melasse eingerichtet; wenn es gewinnbringend erscheint, wird auch Rohzucker verarbeitet. Fabrizirt werden alle Zuckersorten, in der Hauptsache aber gemahlene Raffinade und Würfel. Von dem Riesenbetrieb kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die jährliche Produktion sich auf rund 200 000 Doppelzentner Zucker beläuft. Als Nebenprodukt ergiebt sich noch die Schlempekohle, die sich ihres hohen Gehaltes an kohlensaurem Kali wegen zur Fabrikation von Pottasche und Aetzkalilaugen eignet, und zu diesem Zwecke an die chemischen Fabriken verkauft wird. Die Gesellschaft gewinnt nicht nur an dem Verkauf dieser Schlempekohle, sie zieht auch Gewinn aus dem Absatz der daraus hergestellten Produkte, weil sie Haupttheilhaber der Chemischen Fabrik Hönningen a. Rh., vormals Walther Feld u. Comp., ist. Der Gewinn, welcher aus diesem Unternehmen den Aktionären der Rositzer Zucker-Raffinerie zufloß, belief sich im abgelaufenen Jahre auf nicht weniger als 87 000 Mk. Die Dividende, welche an die Aktionäre vertheilt wurde, betrug in den Jahren 1896: 12 Proz., 1897: 14 Proz., 1898: 12½ Proz., 1899: 13 Proz. Sind diese Gewinne bei der stets behaupteten geringen Rentabilität der Zuckerfabrikation an sich schon hohe, so stellen sie auch nicht annähernd den erzielten Reingewinn dar, denn die Raffinerie hat im Laufe der Jahre auch drei Kohlenschächte angekauft, den Ida-Schacht in Meuselwitz, den Gertrud-Schacht in Zechau und den Eugen-Schacht in Großröda; außerdem hat man noch eine Ziegelei erworben. Welchen Umfang diese drei so nebenher betriebenen Unternehmungen haben, das mögen einige Zahlen veranschaulichen. Wenn der zuletzt erworbene Eugen-Schacht gar im Betrieb ist, dann rechnet man auf eine Förderung von 10 000 000 Hektoliter Kohle pro Jahr, die theils roh verkauft, theils zu Briquetts verarbeitet werden. In der Ziegelei werden pro Jahr 1 000 000 Ziegel hergestellt. Dazu sind noch umfangreiche Landkäufe vorgenommen worden, die Kohle bergen, deren Ausbeute jedoch erst später vorgenommen werden soll.

Nicht außer Betracht zu lassen sind die hohen Abschreibungen, die z. B. bei der Drathseilbahn nicht weniger als 20 Proz. des Anlagewerthes betrug! Beim Maschinenkonto 8 Proz. und 10 000 Mk. extra! An Fonds sind angesammelt: Reservefonds 500 000 Mk., Extrareservefonds 500 000 Mk., Erneuerungsfonds 250 000 Mk., Dispositionsfonds 94 000 Mk. Trotz dieser ungeheueren Abschreibungen und Anhäufungen ist im letzten Jahre ein Reingewinn von nicht weniger als 974 040.82 Mark verblieben. Es ist wirklich erstaunlich, wie man unter diesen Umständen noch die gußeiserne Stirne haben kann, von einer geringen Rentabilität der Zuckerindustrie zu reden. Dem Aufsichtsrath fließt nach den Satzungen eine Tantieme von 5 Proz. vom Reingewinn zu. Die Herren haben also außer der Dividende für ihre aufreibende Thätigkeit die Kleinigkeit von über 47 000 Mk. bezogen, macht pro Nase rund 5000 Mk., ein Betrag, den sechs Familienväter bei der angestrengtesten Thätigkeit in einem Jahre zusammen verdienen. Der leitende Direktor bezieht außer seiner Tantieme jährlich 36 000 Mk.!

Das ist die Lichtseite des Unternehmens, auf der die Aktionäre Posto gefaßt haben. Betrachten wir uns nun auch die Schattenseite, den Platz, den man den Arbeitern, die diese ungeheuren Profite schaffen müssen, angewiesen hat. Das Werk beschäftigt gegen 600 Personen, davon sind die Hälfte Bayern und Polen. Die polnischen Arbeiter werden mit Vorliebe herangezogen; der deutschen Sprache gar nicht oder nur mangelhaft mächtig, bilden sie ein williges und deshalb sehr beliebtes Ausbeutungsobjekt. Das Werk, das seinem Direktor eine Villa, den anderen Beamten geräumige Wohnungen zur Verfügung stellte, hat auch für die fremden Arbeiter Sorge getragen. Geht man vom Bahnhofe Rositz nach der Raffinerie, so stößt man auf ein im nüchternsten Stil gehaltenes, langgestrecktes Gebäude; in diesem befinden sich die nach Geschlechtern getrennten Massenquartiere. Zu ebener Erde ist eine Kantine, deren Mobiliar aus zwei roh gezimmerten langen Tafeln und ebensolchen Bänken besteht. Hier suchen die von der Arbeit kommenden Leute Erquickung. Mit Ausnahme der ersten Weihnachts-, Ostern- und Pfingstfeiertage geht der Betrieb ununterbrochen Tag und Nacht fort. Die Arbeitszeit ist eine zwölfstündige, die Schicht wechselt Abends und Morgens um 6 Uhr. Die Sonntags früh 6 Uhr Antretenden verlassen die Fabrik erst Montag Morgens 6 Uhr, nach 24stündiger, nur durch die nothwendigen Eßpausen unterbrochener Schicht. Müde und abgespannt, mit rothumränderten Augen verlassen sie die Fabrik, um einige Stunden des wohlverdienten Schlafes sich zu erfreuen, denn Abends 6 Uhr müssen sie die eben von ihren Kollegen verlassenen Arbeitsstätten wieder einnehmen. Der Betrieb, die Maschinen dürfen ja nicht eine Minute stille stehen, es wäre das eine Versündigung am goldenen Kalb, dem Götzen des Kapitalismus. Ob die Kapitalsmagnaten, wenn sie in der Großstadt an der reichgedeckten Tafel sitzen, vielleicht diese göttliche Weltordnung preisend, daran denken, daß zu derselben Zeit Hunderte von Arbeitern der Nachtruhe entbehren, ihre Gesundheit zu Markte tragen müssen?

Und der Lohn für diese anstrengende Arbeit? Die Arbeiter erhalten im Tagelohn bei einer zwölfstündigen Arbeit, gleichviel ob diese bei Tage oder in der Nacht geleistet wird, einen Schichtlohn von 2,50 Mark, nur im Akkord bei entsprechend angestrengterer Thätigkeit bringen sie es auf einen Schichtlohn von 3—4 Mark. Die weiblichen Arbeiter, fast durchgängig aus Polen importirt, die natürlich jetzt nicht mehr bei Nacht beschäftigt werden dürfen, erzielen einen Tagelohn von 1,50—1,60 Mk. Von einem Streben nach höheren Genüssen sucht man bei dieser Arbeiterkategorie vergebens eine Spur, wann sollen sie auch Zeit finden, dieses Streben zu bethätigen? Wer Sonntags frei hat, der sucht die Kneipen auf, in denen man zum Theil mehr polnisch als deutsch reden hört. Die bayerischen und polnischen Arbeiter dürfen nicht einmal den Tanzboden besuchen, weil sonst das Ende des Vergnügens eine regelrechte Keilerei bildet. Die Lebenshaltung ist unter solchen Umständen die denkbar niedrigste, von einer Arbeiterorganisation keine Spur. Wann wird das anders werden, wann wird auch dort der Lichtstrahl der Erkenntniß Eingang sich verschaffen? Die Wohnungsverhältnisse spotten so ziemlich jeder Beschreibung. Nicht einmal mit dem Nothwendigsten versehen, wohnen starke Familien in einem Zimmer. Besuche stellen sich noch dazu ein und bei der Pfeife Taback und dem Glase Schnaps unterhält man sich über alles, nur nicht über die eigene mißliche Lage, nicht über Mittel und Wege, Abhilfe zu schaffen. Rohheitsvergehen sind in jener Gegend, wo eine buntgewürfelte Arbeitermasse zusammengezogen ist, keine Seltenheit, und wer sollte sich darüber angesichts der oben geschilderten Verhältnisse wundern? — Wir wollen aber nicht ungerecht sein. Die so immensen Profit abwerfende Rositzer Zucker-Raffinerie hat auch ihrer Arbeiter gedacht, sie hat einen Fonds für Arbeiterwohlfahrtszwecke angelegt und diesen im Laufe der Jahre mit — 21 000 Mark dotirt; worin die Fürsorge für Arbeiterwohlfahrt besteht — darüber war weit und breit keine Auskunft zu erlangen.

Das ist ein kleines Bild aus dem Gegenwartsstaate, aus der göttlichen Weltordnung, unter deren Regime einzelnen Unsummen in den Schooß fallen, während die große Masse nur so viel hat, um aus der Hand in den Mund leben zu können.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Töpferausstand in Leipzig, der durch die Fensterfrage hervorgerufen worden war und sich zunächst nur auf einige Bauten erstreckte, scheint größere Ausdehnung anzunehmen. Die Zwangsinnung hat nämlich den von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam geführten Arbeitsnachweis in einseitiger Weise aufgelöst. Zuzug von Töpfern nach Leipzig ist fernzuhalten. — In Triest legten Donnerstag ungefähr 500 bis 600 Magazinarbeiter der Südbahn die Arbeit nieder. Die Ausständigen verlangen Abschaffung der Akkordarbeit. — Die Mitglieder des Bundes der Auslader auf der Themse und des Bundes der Dockwächter, von denen bereits 1300 ausständig sind, versammelten sich, wie aus London gemeldet wird, Mittwoch, um Vorbereitungen zu treffen, daß der Ausstand weiter dauere und sich auf alle Firmen erstrecke, die die von den beiden Vereinigungen aufgestellten Lohnsätze nicht zahlen.

Ein ständiges Einigungsamt für alle Lohnstreitigkeiten und Differenzen, die zwischen den Gewerkschaften und den Fabrikantenvereinen entstehen, ist jetzt in Solingen geschaffen worden. Dem Amte gehören an die Vorsitzenden der beiden Vereinigungen und je zwei Mitglieder der sich streitenden Parteien. Falls keine Einigung zu Stande kommt, giebt ein Obmann den Schiedsspruch ab, dem sich beide Theile fügen müssen. Das Einigungsamt hat jetzt zunächst den Streik der Messerschläger und den Streit zwischen den Fabrikanten und den Reidern, die ausgesperrt wurden, zu schlichten.

Mit der bevorstehenden Tarifrevision im Buchdruckgewerbe beschäftigte sich am 13. und 14. Oktober eine Konferenz der Gauvorsteher des deutschen Buchdruckerverbandes, welche vom Hauptvorstand nach Berlin einberufen worden war. Das Ergebniß der Berathungen war die einstimmige Annahme folgender Resolution: „In Berücksichtigung der Steigerung der Lebensmittel- und Wohnungspreise und in der weiteren Erwägung, daß 1896 das Heuptgewicht der Tarifrevision auf die Verkürzung der Arbeitszeit gelegt wurde und berechtigte Wünsche auf Lohnerhöhung unberücksichtigt blieben, stellt sich die Gauvorsteherkonferenz auf den Standpunkt, daß bei der nächstjährigen Tarifverhandlung in der Hauptsache Anträge auf Erhöhung des Gewißgeldes bezw. der Grundposition gestellt werden. Es bleibt selbstverständlich Orten mit theuren Lebensverhältnissen überlassen, außerdem noch eine dementsprechende Regelung der Lokalzuschläge zu beantragen. Die Konferenz hält die Erhöhung des Tarifes in der angedeuteten Form für nothwendig, um die Hebung der Lebenslage aller Kollegen, auch in den kleineren Druckorten, herbeizuführen!“

Die Wohnungsnoth wird demnächst auch die Berliner Stadtverordneten beschäftigen. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben folgenden Antrag eingebracht: „Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit der Versammlung in gemischter Deputation zu berathen: 1) durch welche Mittel die zur Zeit

---

Spottdrossel.

Roman von E. Vely.

(33. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Wohin sollt i?“ fragt Ursel traurig, „ist kein Ort auf der Welt —“

Hans legt ihren Kopf gegen seine Schulter, sie duckt sich an ihn, zum ersten Male in ihrem Leben empfindet sie's, geschützt zu sein. Ach, wie köstlich das ist!

„Bist mir gut?“ spricht er mit weicher Stimme.

„O! frag' nit!“ bittet sie demüthig. „Hab's ja nie verwunden, daß ich herb gewesen bin.“

„Ich weiß, wie Du's gut machen kannst“, flüstert er in ihr Ohr und streichelt ihre brennende Wange.

„Eil Dich, eil Dich, daß Du's sagst“, ruft sie hastig.

„Geh' mit mir auf und davon.“ Wie sie zusammenzuckt und aufschreien will, verschließt er ihren Mund mit dem seinen. „Bist dem elendigen Trunkenhold sein Weib, und kannst's gut bei mir haben, wenn Du's nur willst.“

Sie schüttelt das Haupt. „Wenn Du nix anders weißt —“

Er bekommt eine zornige Erregung.

„Bis sich der hinlegt und Dich zu einer fröhlichen Wittib macht, meinst, daß es bald sein thäte?“

„O nein, nimmer bald. Aber einmal könnt's doch sein“, sagt sie zaghaft.

„Denkst, darauf thät ich warten?“ begehrt er auf.

Sie verneint stumm und blickt vor sich nieder. Sie weiß keine Hülfe und keinen Rath.

„So bleibt schon kein andres Mittel, und wenn Du mich lieb hast —“

„Dadran“, fällt sie ein und es ist, als spreche sie einen Schwur, so feierlich ist ihr Ton und ihr Gesichtsausdruck, „hast's Recht zum Zweifeln verbüßt, das weißt so genau, wie ich selber.“

„Also komm“, herrscht er.

„Fort? in die Welt“, sie zögert einen Augenblick und sagt dann: „Da ist ja die andere!“

„Mirelle?“ ruft Hans. „Bah, die wird sich trösten, sie ist auch nicht die Erste und nicht die Letzte, der's so gehen wird. Du giltst mir mehr, als hundert ihresgleichen.“

„Lieb hast sie gehabt, und geküßt auch!“ wirft das Weib ein.

„Ein Narr, wer sie hätte laufen lassen“, lacht er. „Sie ist zu blond, ich mag sie nicht mehr!“

„Und wenn eine Stund käm', Hans, wo Du auch müd' würdest, weil, weil ich braune Haar hab?“ fragt sie zaghaft, denn seine Art schmerzt sie.

„Närrle, Deine braunen Zöpf' haben mich ja gerad' wieder in die Heimath gezogen. Hab dran gehängt, wie der Fisch an der Angel.“

Aehnlich hat sie von Mirelles blonden Locken gedacht, aber warum soll sie dem Hans nicht glauben? Er sieht, wie sie nachdenklich und weich zugleich ist.

„Gieb Deinen Trunkenbold dran“, redet er ihr zu. „Ein lustiges Leben soll's werden, Mädele, gar lustig.“ Willig überläßt sie sich eine Weile seinen Liebkosungen.

„Kommst? Willst auch?“ fragt er ab und an, dann sagt sie nichts, birgt nur den Kopf noch fester an seiner Brust. Und selber hingerissen von der Idee, die ihm so lockend erscheint und der Situation, welche ihm neu ist, denn ein rechtschaffenes Weib hat er bisher noch nicht seinen Pflichten untreu gemacht, erzählt und redet er von einer Zukunft und malt in glühenden Worten ein paradiesisches Leben.

Ursel hört und weint leise.

„Kommst?“ Willst?“ fragt er wieder, „hast weiter nichts zu thun, als ja zu sagen und in drei Tagen sind wir auf und davon. Da gehen wir Alle ohnehin fort aus der Gegend.“

Ursel entsinnt sich nicht je geliebkost gewesen zu sein, denn sie war früh ohne Mutter und nie hat sie gewußt, wie gut es ist, so an jemand hinducken; wie eine versprengte Taube, die ein Fleckchen zum rasten gefunden hat, kommt sie sich vor. Und Hans hat gestern den Unhold von ihr gejagt und ist Einer, dem's nicht schwer wird, willige Lippen zum Küssen und weiche Arme zu finden — wenn sie das all vergleicht mit dem Elend daheim, wie kann sie denn auch nur noch zögern?

Sie kennt sich selber nicht mehr aus, aber sie kann wohl auch nichts Besseres thun, als nun dem Hans glauben und folgen, Glück haben nach so viel Leid ist nur gerecht.

„In drei Tagen,“ murmelt sie.

„Ist's zu lang?“ ruft er. „Ich nehm Dich auch gleich, so wie Du da bist.“

Er springt empor — will sie mit sich ziehen; er ist überall einen raschen Sieg gewohnt. Sie erhebt sich willig, bleibt dann aber plötzlich stehen und sagt: „horch!“ Es ist ein Halbdunkel jetzt um sie her.

„Glaubst ein Rabe kommt?“ lachte er. „O Ursel, Du herziges Närrle, heut mag noch etwas ganz anderes daherkommen, diesmal laß ich nicht ab.“

„Horch!“ flüstert sie wieder.

„Fürchtest Deinen alten Rupert?“

„Nein — hör nur!“

Hans zieht die Stirn in Falten, er vernimmt nichts, doch — einen schwachen Ruf aus der Ferne; sie beugt den Oberkörper vor und dabei ist's, als jage jähes Erschrecken über ihr Gesicht.

„Mütterle!“ klingt's deutlich jetzt.

„I hab's gewußt,“ sagt sie leise, „'s ist's Kind, das Mariannle!“

„Ha so!“ Hans muß sich wirklich erst darauf besinnen, daß sie ihm von dem Kinde erzählt hat.

„Drum sorg Dich nicht! Das nehmen wir auch mit,“ tröstet er.

— namentlich für die Arbeiterbevölkerung — herrschende Wohnungsnoth zu beseitigen ist; 2) was städtischerseits zu geschehen hat, um durch kommunale Maßnahmen den auf dem Gebiete des Wohnungswesens bestehenden Mißständen zu begegnen."

Bei der Gewerbegerichtswahl in Kostheim (Rheinhessen) siegte trotz heftigster und theilweise mit schamlosen Mitteln geführter ultramontaner Gegenagitation die Liste des Gewerkschaftskartells. Sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber wurden nach dieser Liste gewählt.

Die Parteigenossen Hannovers beschlossen, die Parteigeschäfte des 8. hannoverschen Wahlkreises vom 1. November ab dem Sozialdemokratischen Wahlverein zu übertragen. Dem Vertrauensmann sollen zur Erledigung noch verbleiben: die Abhaltung von Volksversammlungen und Parteiversammlungen, die Maifeier und Veranstaltungen solcher Art, an welchen Frauen theilnehmen können.

Eine sozialdemokratische Mehrheit im gothaischen Landtage ist doch noch möglich. In 9 Wahlkreisen haben die Sozialdemokraten bekanntlich schon die Mehrheit. Im 14. Wahlbezirk stehen, so lesen wir in der „Frankf. Ztg", den 19 sozialdemokratischen Wahlmännern 23 bürgerliche und zwar 11 liberale und 12 vom Bund der Landwirthe gegenüber. Diese haben es abgelehnt, den bisherigen liberalen Abgeordneten Insatz zu wählen, wogegen die Liberalen unbedingt an diesem festhalten wollen. Da hat der Sozialdemokrat günstige Aussichten.

Parteilitteratur. Unmittelbar nach dem Mainzer Parteitags-Protokoll, das jetzt auch gebunden zum Preise von 75 Pfg. vorliegt, hat die „Buchhandlung Vorwärts" auch das Protokoll des Internationalen Sozialistenkongresses zum Preise von 20 Pfg. erscheinen lassen. Um ein zusammenfassendes und dabei doch getreues Bild der Verhandlungen zu gewinnen, sind die Originalberichte des „Vorwärts" nach den ausführlichen Berichten der französischen Partei-Organe ergänzt worden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Konitz fand dieser Tage wieder ein Landfriedensbruch-Prozeß vor dem Schwurgericht statt. Es handelte sich um die tumultuarischen Vorgänge am 10. Juni, welche dazu führten, daß Konitz mit Militär belegt wurde. Fünf Angeklagte wurden vom Schwurgericht unter Zubilligung mildernder Umstände verurtheilt, vier wurden freigesprochen. Der Arbeiter Kniebel wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 5 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchung, Arbeiter Gatz wegen einfachen Landfriedensbruches zu 5 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchung, Knecht Gohr wegen schweren Landfriedensbruches zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Lehrlinge Schierschewski und Werner, die des einfachen Landfriedensbruchs schuldig befunden wurden, wurden unter Berücksichtigung, daß ihnen die Einsicht in die Strafbarkeit ihrer Handlungen gefehlt habe, ihren Familien überwiesen. — Der Milchhändler Schmahl aus Neviges erschoß Donnerstag seine in Elberfeld seit kurzem verheirathete Tochter und dann sich selbst. — Durch Betrügereien des Taxator wurde die städtische Leihanstalt von M.-Gladbach um 30 000 Mk. geschädigt. Der Taxator gab minderwerthige Goldsachen als echte aus; diese wurden dann zum Schaden der Anstalt entsprechend hoch beliehen und niemals eingelöst. — Die Typhusepidemie, die in der Garnison in Mülheim a. d. R. herrschte, ist in der Abnahme begriffen. Ein Drittel der Kranken konnte aus dem Lazareth als geheilt entlassen werden und im Oktober sind neue Erkrankungsfälle nicht mehr vorgekommen. In Koblenz starb dagegen wieder ein Soldat des 68. Infanterie-Regiments an Typhus. — Aufgefahren aufeinander sind, wie der „Köln. Volksztg." aus Ruhrort gemeldet wird, am Mittwoch Abend auf der Station Meiderich zwei Personenzüge, wobei ein Bremser getödtet und sechs Personen verletzt wurden. — In Essen gelangten am Dienstag vor der Civilkammer des dortigen Landgerichts nicht weniger als 66 Ehescheidungssachen zur Verhandlung. Die Mehrzahl der Ehescheidungsklagen hat in der Schlafburschenwirthschaft ihren Grund. — Ein „Milchbauer" fuhr, wie die „Tgl. Rdsch." erzählt, dieser Tage früh mit seinem Milchfuhrwerk durch Reinickendorf. An der Weichbildgrenze nach Berlin standen ein Berliner Polizeileutnant und ein Wachtmeister. Bei ihrem Anblicke sprangen der Milchbauer und seine Frau schnell vom Wagen, und im nächsten Augenblick hatten beide die Milchfässer und Kannen in den Chausseegraben ausgegossen. Die Beamten, die sich einer baupolizeilichen Sache wegen in jener Gegend aufhielten, lachten herzlich. — Aus Nürnberg meldet das „B. T.": Gegen den protestantischen Hülfsgeistlichen Winter wurde wegen einer beim Religionsunterricht in der Volksschule über die Konitzer Affäre gemachten antisemitischen Aeußerung eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet. — Ein von Passau kommender Schnellzug stieß Donnerstag Morgen bei der Station Talmering mit dem Regensburger Postzug zusammen. Drei Reisende und sechs Bahnbedienstete wurden leicht verletzt. Die Betriebsstörung konnte mittags behoben werden. — Die Strafkammer in München verurtheilte einen „Bandwurmdoktor", Fch. Horn aus Nürnberg, zu einem Monat Gefängniß, weil er durch seine Kurpfuscherei den Tod eines 5 Monate alten Kindes des Zimmermanns Barth. Kolbinger in Lustheim verursacht hat. Horn kurirte, ohne irgendwelche Studien gemacht zu haben, mit Farnkrautextrakt, gegen Bandwurm darauf los. Es fehlte ihm nicht an glücklichen „Kuren", zumal er das starke Bandwurmmittel, das die Aerzte nur mit aller Vorsicht verordnen, ohne alle Skrupel in großen Dosen auch bei Kindern anwendete. Dem Kinde Kolbinger's gab er drei große Löffel des Extrakts ein, in Verlauf einer Stunde starb das Kind, wie die Obduktion ergab, an den Folgen des Giftes. — Aus verschmähter Liebe und aus Rache hat in Wien ein stellenloses Dienstmädchen einen Sicherheitswachmann durch Vitriol schwer verletzt. Das Opfer des Attentats ist der 29 jährige Sicherheitswachmann Franz Kopriva. Als dirselbe Dienstag Mittag die Sicherheitswachstube verlassen hatte, lauerte ihm die 26 jährige Magd Fanny Buchholz auf und goß ihm beim Vorüberkommen den Inhalt eines mit Vitriol gefüllten Fläschchens ins Gesicht. Das Gesicht des Wachmannes wurde furchtbar zugerichtet. — Die Haftentlassung des berüchtigten Maffiahäuptlings Pallizzolo, der des Mordes an dem Präsidenten der Bank von Sizilien Notarbartolo angeklagt war, soll nach Nachrichten aus Palermo bevorstehen. Die Maffia von Palermo will den sauberen Patron, der wegen Mangels an Beweisen freigelassen wurde, im Triumph durch die Straßen führen. — Im Gouvernement Jekaterinoslaw (Rußland), im Dorfe Nowoiwanowik, haben unbekannte Mörder neun Personen ums Leben gebracht, und zwar den Gemeindeschreiber, dessen Ehefrau, zwei Kinder, den Wächter, einen Steuerbeamten und drei Schreiber. Es war auf die Gemeindekasse ein Raub geplant; 1050 Rubel fielen den Mördern in die Hände. — Die Cholera war nach den Berichten des russischen Medizinal-Departements aus Afghanistan daselbst im Juni ausgebrochen und hatte sich schnell in vielen Städten verbreitet, so daß selbst der Emir Abdurrhaman Chan die Residenz Kabul mit seiner Familie verließ. In Kabul starben über 4500 Menschen; die Bevölkerung verließ in Folge der durch die Krankheit hervorgerufenen Panik die Stadt und floh ostwärts. Mitte August ließ die Epidemie nach und der Emir kehrte in seine Residenz zurück. Man spricht auch von dem Ausbruch der Epidemie in Gasin, Kandahar, Dschellahabad, Badackschan, Feisabad, Schugnan.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich der 43jährige Säger Joh. Winkler in Paulusmühle bei Röhrnbach vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Passau zu verantworten. Er war am Sonntag den 15. Juli d. J. Abends 8 Uhr mit einem großen Rausch in ein Gasthaus zu Röhrnbach gekommen und hatte sich an einen Tisch gesetzt, wo gerade die Ereignisse in China das Unterhaltungsthema abgaben. Der Angeklagte scheint nun ein abgesagter Feind der deutschen Chinapolitik zu sein, denn er zog sofort die Person des Kaisers in seine abfällige Kritik und gebrauchte wiederholt einen beleidigenden Ausdruck in Bezug auf die Person des Kaisers, wie durch mehrere Zeugen nachgewiesen worden sein soll. Er selbst schützt sinnlose Trunkenheit vor, auch habe er keinesfalls mit dem beleidigenden Ausdruck den Kaiser, sondern die Chinesen gemeint. Das Urtheil lautete auf 2 Monate 15 Tage Gefängniß, wobei die hochgradige Trunkenheit des Angeklagten mildernd in Betracht gezogen wurde. — Ein obdachloser Töpfer in Rastenburg stieß auf der Straße eine Majestätsbeleidigung aus. Er erhielt dafür von der Bartensteiner Strafkammer sechs Monate Gefängniß.

Eine höchst mysteriöse Affäre, die seit siebzehn Jahren in der deutschen Aerztewelt viel erörtert wurde, hat einen eigenartigen Abschluß gefunden. Vor siebzehn Jahren verunglückte ein Bremser Dietrich in Dresden und blieb seit dieser Zeit gelähmt und anscheinend beständig im Starrkrampf liegend. Die Familie erhielt allseitig reichliche Unterstützungen. Während der im Starrkrampf liegende Dietrich für die Aerzte ein Räthsel blieb, erklärten ihn Bekannte und Nachbarn für einen geschickten Simulanten, ohne daß es gelang, ihn zu entlarven. Nun wird plötzlich aus Dresden gemeldet: Der „schlafende" Bremser Dietrich wurde Donnerstag erschossen und seine Frau erhängt aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe sagt die Frau, sie gehe mit ihrem unglücklichen Mann in Folge der Verdächtigungen schlechter Menschen in den Tod. Jedenfalls ist die Frau durch verschiedene Zeitungsartikel der letzten Tage, in denen der Zustand des Dittrich als Simulation ausgelegt wurde und von Entlarvung die Rede war, so schwer geängstigt worden, daß sie in einem Anfall von Verzweiflung den unglücklichen Kranken ermordet und dann Hand an sich selbst gelegt hat. Ueber den Verbleib der erwachsenen Tochter des Ehepaares verlautet nichts sicheres. Der Vorfall hat in ganz Dresden gewaltige Aufregung verursacht.

Ein von der Justiz Vergessener. Karl Schirrmann, einem Gefangenen in Plötzensee, der 1870 vor Metz wegen Feigheit vor dem Feinde und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zum Tode verurtheilt, aber von Kaiser Wilhelm I. zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt worden war, ist jetzt vom Kaiser der Rest der Strafe erlassen worden. Von seiner langen Strafe hat Schirrmann allerdings nur wenige Jahre verbüßt. Die Justiz hatte ihn vergessen. Er hat sich lange Jahre seiner Freiheit erfreut, hier in seiner Vaterstadt gelebt und geheirathet und häufig in dem Gefängnisse zu Plötzensee geweilt, ohne daß man dort wußte, daß man einen „Lebenslänglichen" beherberge. Erst im Februar vorigen Jahres dachten die Behörden an ihn und lieferten ihn zur Verbüßung des Restes seiner Strafe in Plötzensee ein. Sch. wurde nach seiner Verurtheilung im Jahre 1870 in's Militärgefängniß in Spandau eingeliefert, von dort aber nach ein paar Jahren schon einer Irrenanstalt überwiesen. Aus dieser wurde er nach ein, zwei Jahren als geheilt entlassen. 1878 erschien er zum ersten Male in Plötzensee, um vier Wochen wegen Körperverletzung abzubüßen. Seither hat er dort bis zum Jahre 1885 im Ganzen zwölf Strafen abgebüßt, sämmtlich wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs, Ruhestörung u. s. w., begangen in der Trunkenheit. Die Polizei stellte ihm damals das Zeugniß aus, daß er ein arbeitsscheuer Gewohnheitstrinker sei. Auch seine schweren Verbrechen vor Metz hatte er damit zu entschuldigen gesucht, daß er betrunken gewesen sei. Im Februar 1899 erinnerten sich die Militärbehörden plötzlich an ihn, er wurde verhaftet und am 22. Februar in Plötzensee zur Verbüßung seiner Strafe eingeliefert. Dort wurde von den Gefängnißärzten festgestellt, daß er an chronischem Irrsinn leide. Die Gefängnißverwaltung erstattete Bericht an General-Auditeur Ittenbach, und auf dessen Verwendung hat Kaiser Wilhelm Sch. den Rest der Strafe erlassen. — Die Geschichte, die sich in einem Berliner Lokalblatt findet, klingt nicht recht wahrscheinlich, doch soll sie aktenmäßig zu belegen sein.

Als ein gefährlicher Lockspitzel wird der angebliche Anarchist Wichmann, der wie wir meldeten, dieser Tage vor dem Potsdamer Schöffengericht stand, vom „Vorwärts." charakterisirt. Zur Zeit des Sozialistengesetzes war Wichmann einer der hervorragendsten Lockspitzel, deren sich die Polizei bediente. Am Alexanderplatz in Berlin kennen ihn die älteren Beamten der politischen Abtheilung in- und auswendig; war er doch 1881 auf ausdrücklichen Antrag des Polizeikommissars Engel in Altona der Oberleitung des Polizeidirektors Krüger unterstellt worden. Im Laufe der Jahre hatte sich der Edle bei der Bevölkerung von Hamburg-Altona in Verruf gebracht, so daß er oben unbrauchbar geworden war und man ihm den Stuhl vor die Thür setzte. Wichmann fühlte sich jedoch und verlangte Pension, die ihm jedoch verweigert wurde mit der Bemerkung, daß er nicht zu den etatsmäßig angestellten Beamten gehöre. Das brachte den Spitzel in Wuth, und in der Verärgerung schrieb er dem Genossen Auer 1888 einen Brief, der einen interessanten Einblick in die Spitzelwirthschaft gewährte. Wichmanns Aufgabe war es zu Beginn der achtziger Jahre, die anarchistische Presse derart zu benutzen, daß Hamburg-Altona als ein Anarchistenherd und die republikanische Hamburger Polizei, die sich von schmutzigen Praktiken einigermaßen fernhielt, in der Bekämpfung der Sozialdemokratie als saumselig erscheinen mußte. „Ich theile Ihnen mit", so heißt es in Wichmanns Brief: 1. daß ich es gewesen bin, welcher ab Hamburg datirte Notizen in der Most'schen „Freiheit" veröffentlicht hat, um in Berlin den Glauben zu erwecken, es hätten sich in Hamburg anarchistische Gruppen gebildet, 2. daß ich in meinen Berichten stets die

---

„Mütterle!"

„Hier!" ruft Ursel und stürzt voran und kommt nach wenigen Augenblicken wieder zurück, ihr Kind in den Armen und stellt es vor Hans auf die Füße und sinkt dann selber an ihm nieder und streichelt es und giebt ihm hundert süße Namen.

„War's Mütterle fort? bist suchen gegangen? O Du Engele Du? Hans guck auch nur, kommt's mir nach all den Weg her und da ist's, gelt, welch ein Schätzle! Nein, schau doch nur!" Und damit es sich nicht verkühlt, reißt sie das Tuch von ihren eignen Schultern und wickelt es hinein und preßt's an ihr Herz.

Hans sieht dem allen zu und macht ein erstauntes und dann ein gelangweiltes Gesicht und endlich sagt er: „Natürlich nehmen wir's Engele mit — und kann einmal sein Glück machen bei uns —"

„Nimmer!" wehrt Ursel und breitet ihre Arme wie schützende Flügel um ihr Mariannle", „das geb i nimmer zu."

Denn sie hat ihn wohlverstanden, was er mit dem Glück machen meint! Ihr Kind unter Spielersleuten geh'n, wie die Mirelle auf dem Pferde steh'n mit den kurzen fliegenden Röcken — nein, dafür hat sie ihr Mariannle nicht mit tausend Sorgen großgezogen — gewiß nicht.

„Soll auch recht sein," sagt Hans, der so etwas von ihren Gedanken liest. „Aber ein End' muß jetzt werden! Geht ihr Beiden gleich mit mir?"

Ursel hört davon nichts, sie drückt des Kindes Kopf an ihren Busen, das jetzt so hilflos in ihren Händen ist, wie vorhin sie an des Hans Brust und lacht dann glückselig nach dem Manne hin, der mit verschränkten Armen vor ihr steht.

„Wenn's sein Mütterle nit daheim findet, so ist's grad wie ein Hündle und hat kein Ruh und sucht, bis es wieder bei mir ist. Geh, Mariannle, sei nit bös, daß i's gekonnt hab und Dich eine Weil vergessen hab —"

Eine Weile nur? sagt eine Stimme in ihrer Brust. Wie sie mit dem schwarzen Mann da kosend gesessen hat, hat sie ja gar nicht mehr gewußt, daß das Mariannle überhaupt auf der Welt ist.

„Gleichen thut's Dir!" spricht Hans, der nicht mehr so siegesfreudig und sorglos aussieht, wie vorhin.

„Nit wahr. — Grad darauf bin i stolz! Und ist dem Rupert sein Zorn, daß das Dirnle so nix von ihm aufzuweisen hat."

„Vielleicht im Blut!" spricht Hans.

„O nicht doch —" wehrt Ursel, „wenn Du damit sein Sinn meinst, den erbt's auch nit. Und nun gieb dem Mann dort eine Hand —"

„Nein," ruft Mariannle weinerlich, „ist ein Fremder."

„Ei Närrle, Deinem Mütterle nicht, das kennt ihn gar gut." Doch das Kind wendet sich ab.

„Quäl's nicht," sagt Hans. „Aber weil's spät wird, mußt Du Dich jetzt entscheiden — heut oder in drei Tagen — denn eher kann ich nicht wieder daherkommen —"

Ursel blickt an sich hinab, dann auf ihr Kind. — „So wie wir daher geh'n und steh'n?" fragt sie unsicher.

„Ei, warum nit?"

„Du bist ein Mannsbild, das versteht's nit besser —" sagt sie. „Gelt, Mariannle, so können wir nimmer auf ein weite Reis'? —"

„Eine Reis'?" fragt das Kind und hebt die unschuldigen Augen, den Blick kann Ursel gerade noch trotz der Dämmerung auffangen. „Warum denn auch Mütterle?"

Warum? Ihr ist plötzlich, als sei die Frage nicht in dem schwachen Tone an ihr Ohr gedrungen, sondern eine Donnerstimme habe es gerufen.

„Von hier fort?" spricht Mariannle, „nach Nagold, Mütterle?"

Da bricht sie in Thränen aus und schluchzt: „Weiter, Mädel, o viel weiter und nimmer können wir wieder heimkommen."

„Mit dem schwarzen Mann?" ruft das Kind.

Hans hustet ungeduldig und nimmt Ursel am Arm.

„Heut seh ich schon," meint er, „ist's mit dem Entschluß nix. Bist auch gerad wie Alle! Weiber sind einmal Weiber — da ist nix zu machen! Willst Dich eh noch drauf besinnen, gelt. In drei Tagen um diese Zeit —"

Sie klammert sich mit einem leisen Aufschrei an ihn. „Geh nit, geh nit so schnell! Thu mir eine Barmherzigkeit! Schau, weil i schwach und verlassen bin — drum sind i mich nit gleich drein!"

„Hab i nicht gesagt, daß ich Dich vor jeder Unbill schützen will?" fragt Hans unmuthig.

's Kindle auch?" forscht sie bebend.

„Auch das!"

„Ein Vater mußt ihm sein," redet sie hastig weiter, „gut, das sollst mir versprechen."

„Ei gewiß, was ist das Großes?" lacht er.

Ursel hebt die Arme in die Luft. „Eins kann's nit wissen — ich könnt sterben in der Fremd! Da müßtest Du für's Mariannle sorgen — da hätt's keinen Andern wie Dich — nach dem Rupert könnt's nit heim. —"

„Nit heim —" spricht die Kinderstimme nach.

„So wird's nicht kommen," beruhigt Hans. „Leben sollst und lustig. Gerad die alte Spottdrossel wieder werden."

(Fortsetzung folgt.)

Nachsicht der republikanischen Hamburger Polizei der Sozialdemokratie gegenüber hervorhob, um Engel die geheime politische Aufsicht zu verschaffen, wie solches in Ottensen geschehen." Thatsächlich fanden sich in der Zeit von 1879 bis 1884 in der zu London und später zu Newyork erschienenen „Freiheit" eine Anzahl Mittheilungen des „Genossen" Wichmann, als welcher er von dem leicht zu bethörenden Hans Most gern willkommen geheißen wurde. Wichmann hatte stramm auf die Leiter der Sozialdemokratie zu schimpfen, sie der Unterschlagung von Parteigeldern zu bezichtigen und die Sozialdemokraten zu warnen, Gelder für Wahlzwecke 2c. zu sammeln. Als Lockspitzel hatte Wichmann ferner anarchistische Schriften, insbesondere die „Freiheit" in Straßen und Häusern zu vertheilen, eine Thätigkeit, aus der sich in den amtlichen Rechenschaftsberichten über den kleinen Belagerungszustand der Hinweis auf die massenhafte Verbreitung der anarchistischen Literatur herleitete. Um die Mitte der achtziger Jahre wurde der lästig gewordene Lumpazius wegen Erpressung zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Trotz aller schlimmen Tage scheint der Spitzel, wie der Bericht aus Potsdam erkennen läßt, seinem alten Handwerk treu geblieben zu sein. Die Arbeiterschaft sei vor ihm gewarnt!

Der Reichstagsabgeordnete Hauß hatte sich am Mittwoch vor der Strafkammer in Straßburg wegen Beleidigung der elsaß-lothringischen Gendarmerie zu verantworten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. Ein Gendarm Namens Lohmiller aus Lembach hatte den Auftrag erhalten, einen vierzigjährigen Mann wegen Beihilfe zur Desertion festzunehmen, dessen Signalement ihm ganz genau bezeichnet war. An Stelle des Gefahndeten verhaftete er den ihm seit langen Jahren bekannten zweiundsechzigjährigen völlig unschuldigen Straßenwärter Wartz aus Kleinbach, der mit dem Gesuchten nicht die geringste Aehnlichkeit aufwies. Trotzdem Wartz sich bereit erklärte, dem Gendarmen Lohmiller zu folgen, legte er ihm eine Kette um das rechte Handgelenk. Erst nach einer Viertelstunde nahm er auf inständiges Bitten des Verhafteten die Fesseln wieder ab. Hauß hatte das Vorgehen des Gendarmen in dem von ihm geleiteten „Elsässischen Volksboten" scharf kritisirt und u. A. die Wendung gebraucht, aus dem Schützer der öffentlichen Ordnung wurde ein Scherge des Gesetzes, in dem alle brutalen Instinkte der rohen Gewalt aufleben. Das Urtheil gegen Hauß lautete auf 50 Mark Geldstrafe. Im Laufe der Verhandlung nahm der Vorsitzende Veranlassung, das Vorgehen des Gendarmen Lohmiller auf das Schärfste zu tadeln.

Ein seltsames „Weber"-Verbot. Die Polizeibehörde in Frankfurt a. M. verbot die Aufführung von Hauptmanns „Weber" an Sonntagen und in Volksvorstellungen. Der Sinn des Verbotes scheint klar. Man fürchtet zwar nicht, daß der „revolutionäre" Inhalt des Werkes auf die Frankfurter Bankiers einen schlimmen Einfluß ausüben wird, aber man will die Arbeiter und die große Menge des Volkes, die nur am Sonntag zum Theaterbesuch Zeit hat, vor einer „demoralisirenden" Wirkung schützen. Wie naiv ist eine solche Auffassung von der Wirkung eines Polizeiverbotes!

Zweiundfünfzig Tage im offenen Boot auf dem Meere. Auf der Barke „Prunera", die London am 30. Juli mit einer Ladung Kohlen verließ, brach Mitte August Feuer aus, worauf nach einigen Tagen das Schiff sank. Von der Besatzung vermochten sich fünf Mann, unter ihnen ein dänischer Matrose, in ein kleines Boot zu flüchten, das nach unsäglichen Leiden in St. Helena eintraf. Der erwähnte Matrose, der kürzlich in Kopenhagen angekommen ist, erzählt, daß er mit seinen Leidensgefährten während 52 Tagen und Nächten in dem kleinen, offenen Boote auf dem Meer umhertrieb. Alles vereinigte sich, um den Unglücklichen die schrecklichsten Leiden zu bereiten. Die Nahrungsmittel gingen zu Ende, Kälte und Durst plagten die Schiffbrüchigen, und von den fünf Insassen des Bootes stürzten drei sich aus Verzweiflung in's Meer. Nur der dänische Matrose und einer seiner Gefährten erreichten St. Helena, wo sie seitens der Behörden eine sehr freundliche Aufnahme gefunden.

Stierfechter und Nationalheld ist in Spanien so ziemlich dasselbe. Das zeigte sich soeben wieder bei dem Leichenbegängniß des in Barcelona verunglückten Matadors Domingui. Es kam zu höchst beklagenswerthen Vorgängen. Es mag hingehen, daß die ganze Stadt dazu zusammengeströmt war, als ob es sich um einen Todten handelte, der dem Vaterlande zu Lebzeiten die größten Dienste geleistet hätte. Man mag den achtspännigen prächtigen Leichenwagen und die Zahl der Kranzspenden für übertrieben halten und es bedauern, daß der Leichenzug gerade an dem elterlichen Hause vorbeigeleitet wurde und dadurch zu einem schrecklichen Auftritt auf dem Balkone, wo sich die unglückliche Mutter einfand, Anlaß gab. All' das wurde von den Auftritten, die sich auf dem Kirchhof selbst abspielten, in den Schatten gestellt. Tausende hatten ihn im Sturm genommen; als nun der Sarg endlich herankommen konnte, entstand ein so entsetzliches Gedränge, daß er mit den Trägern, den nächststehenden Leidtragenden, den Geistlichen u. s. w. in wildem Knäuel in die Grube rollte. Die Polizei mußte blank ziehen und einhauen, was zu neuen wüsten Auftritten und Verwundungen führte, wobei der Schmuck vieler Gräber zerstört, vielleicht auch absichtlich gestohlen wurde. Die wenigen Blätter von Madrid, die kräftig für die endliche Beseitigung der Stiergefechte eintreten, benutzten zwar die Gelegenheit, um aus diesen Vorkommnissen Lehren zu ziehen und ein gesetzliches Verbot des Corridas de Toros zu erwirken, doch dürften sie damit schwerlich durchdringen, so lange diese noch immer als ein „nationales Fest" betrachtet werden.

„Tiefenlied" nennt der Dichter W. Scharrelmann folgenden poetischen Erguß:

Und die blassen Lichter stehen starr und ruhig
wie Todtenlichter am Sarge . . .
Die Todtenlichter am Sarge meiner Seele . . .
Und ich bin der Sarg . . .
Und das starre Auge stiert und bohrt . . .
Und das starre Auge stiert und bohrt . . .
Und das starre Auge stiert und bohrt . . .

Wenn Scharrelmann so weiter stiert und bohrt, wird er eine tiefe Grube für seinen dichterischen „Reinfall" erhalten.

Lübecker Stadttheater.

Sodom's Ende, Trauerspiel in 5 Akten von H. Sudermann. Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein, Sudermanns, Charakterbild in der Geschichte. Während es auf der einen Seite eine große Sudermann-Gemeinde giebt, die den Dichter von „Ehre", „Sodom's Ende" und „Heimath" geradezu als eine Art Dichter-Messias vergöttert und erst unlängst wieder ein Zeichen ihrer Existenz gab, als das neueste Werk Sudermanns „Johannisfeuer" in Berlin aufgeführt wurde, giebt es auf der anderen Seite wiederum eine auch nicht gerade verachtenswerthe Menge, für die Sudermann nichts weiter ist, als ein virtuoser Theatraliker ohne jeden tieferen Gehalt. Wir halten es für müßig, in diesem Streit der Für und Wider Partei zu ergreifen, denn noch sind die Akten über Sudermann, der in vollster Kraft und Frische des Schaffens sich erfreut, nicht geschlossen. Der Dichter der „Schmetterlingsschlacht" und „Heimath" hat jedenfalls ein Recht auf Beachtung und nicht als abgegriffene Münze außer Kurs gesetzt zu werden. Es ist daher an sich ein ganz lobenswerthes Beginnen, daß unsere Theaterdirektion den Versuch gemacht hat, einen Sudermann-Cyklus zu veranstalten; nur will es uns nicht gefallen, daß man denselben gerade mit „Sodoms Ende", dem Berliner Thiergartendrama, begonnen hat, das so viel falsche Interessantheit, soviel Kolportageromanhaftes enthält, wodurch die gewollte sozialkritische Schilderung des Thiergartenmilieus nahezu erdrückt wird. Allerdings vom Standpunkte der Theaterleitung war es vielleicht kein so undankbarer Gedanke, gerade dieses Sudermannsche Werk als Eröffnung des Cyklus herauszubringen: es ist interessant, pikant (etwas weniger wäre sogar besser) und fesselnd, wodurch viele der Schwächen verdeckt werden. Die Theaterleitung hatte auf die Inszenirung des Dramas viel Mühe verwandt. Die Darsteller wetteiferten ihr Bestes zu geben, und zum großen Theil mit gutem Gelingen. Den Helden des Trauerspieles, den Maler Janikow spielte Franz Ludwig. Mit dem Laufe der Darstellung wuchs auch der Künstler; anfangs etwas trocken und nüchtern, verstand er im letzten Akte eine beachtenswerthe Leistung zu geben, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Als Adah debütirte Fräulein Anna Gabrieli vom fürstlichen Theater in Gera. Sudermann hat zur Erleichterung des Verständnisses dieser Rolle für die Schauspielerinnen seinem Drama eine Bemerkung eingefügt, in welcher es heißt: Das ganze Benehmen (Adah's) ist eine gewollte, hie und da mißrathene Kopie der Salondamen in Pariser Konversationsstücken. Im Großen und Ganzen hat sich Fräulein Gabrieli an diesen Richtschnur gehalten, zweifellos bot die Dame eine recht interessante Leistung. Fräulein Fiebig vom Stadttheater in Mainz, aber keine Unbekannte mehr in Lübeck, war die Rolle der Kitty Tattenberg zugefallen. Sie erfreute uns durch ihr eindrucksvolles und diskretes Spiel. Trefflich war Ernst Keller als Dr. Weiße; er traf genau den Sinn dieses Charakters, und verstand es niedrig zu sein, ohne es wissen. Sehr gut gelang Dr. Ludwig Wendt die Gestalt des Malers Riemann; er war recht natürlich und sprach auch gut, obwohl er doch eigentlich Opernsänger ist. Geradezu einzig aber war Georg Bruns als Schulamtskandidat Kramer; er war einfach in der Größe und groß in der Einfachheit. Das Ehepaar Janikow wurde von Emil Lenzen und Helene Bürger angemessen dargestellt; besonders ragte Frau Bürger durch ihre natürliche, echt realistische Darstellungsweise vortheilhaft hervor. Anmuthig, wenn auch etwas zu still und bescheiden gab Fräulein Stetten das Clärchen. Die kleinen Rollen waren zweckentsprechend besetzt. Für ein stimmungsvolles Milieu hatte der Regisseur, Herr Direktor Gottscheid selbst, bestens Sorge getragen, so daß der Erfolg nicht gut ausbleiben konnte.

-o-

Hugo Haendler's Schuhwaaren sind die Besten und Billigsten.

Mein Geschäft ist von
Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr, Sonnabends bis 9 Uhr geöffnet.
Lübeck, am Markt. **J. F. B. Grube.**
Inhaber: Rudolf Möller.
Eisenwaaren-, Werkzeug- und Hausstandsgeschäft.

H. E. Koch's Möbelhaus, Lübeck, Marlesgrube 45
hat jetzt nach beendetem Um- und Neubau die allergrößten und hellsten im Parterre sowie 1 und 2 Treppen belegenen ca. 50 Meter langen
Verkaufs-Möbelsäle
woselbst alle **Kasten- und Polstermöbel** besonders übersichtlich aufgestellt sind.
Ca. 60 verschiedene Garnituren mit allen möglichen Bezügen in Seiden-, Plüsch- und Wollstoff zur sofortigen Lieferung fertig.
Ganz besonders aufmerksam mache ich auf eine neu eingeführte, gut gearbeitete Plüschgarnitur (Sopha und Stühle mit feinem Muschelaufsatz) zu 90 Mk., ferner elegante Sophatische nur 18 Mk., Vertikow mit Muschel- und Traillenaufsatz nur 25 Mk. Bettstellen liefere ich zu 12, 13 und 14 Mk., solche mit hoher Muschel nur 18—22 Mk. Als ganz seltene Gelegenheit kaufte ich von einer Stuhlfabrik ca. 3 Eisenbahnladungen Salon-Rohrstühle mit Rohrlehnen und fournirten Sitzen, welche ich für à 6 Mk. abgebe. Ferner empfing ich einen großen Posten Pfeilerspiegel, feinster gekröpfter Rahmen und dickes Krystallglas in allen Größen und verkaufe dieselben von 13 Mk. per Stück an.
Alle Möbelkäufer lade ich zur gefl. Besichtigung der Möbelsäle ein, um einen Vergleich der Waare und Preise anzustellen.

Fahrenkruger Landbrod.
Täglich frisch:

Schwarzbrod	50 u. 25 Pfg.	Bauern-Korbbrod	50 u. 25 Pfg.
Schwarz-Korbbrod	„ u. „ „	Fein- „	„ u. „ „
Gemengtes „	„ u. „ „	Klöben	„ u. „ „
Grau- „	„ u. „ „		

empfiehlt
C. Krapp, obere Wahmstraße 6.
Fahrenkruger Brod, stets frisch, ist anerkannt das beste.

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich
Schwartauer Allee 82 ein
Colonialwaaren-, Tabak- u. Cigarren-Geschäft
eröffnet habe und werde bemüht sein, stets reelle und gute Waare zu liefern.
Hochachtungsvoll
Ferdinand Wohlert.

Trauringe
Anerkannt billigste Bezugsquelle.
Größtes Lager, reichhaltigste Auswahl in Regulateuren, Freischwingern, Stand- u. Weck-Uhren.
Taschenuhren in all. Preislagen von 7 Mk. an.
moderne Facon, nur echt Gold, 585 gestempelt, in jeder Größe auf Lager.
Durch bedeutende Vergrößerung meiner Werkstatt schnelle und gute Bedienung. Reparaturen unter 1jähriger Garantie.
Reizende Auswahl in Ketten, Ohrringen, Brochen, Cravattennadeln, Manschettenknöpfe in Gold, Silber und Doublee empfiehlt die Uhrenhandlung von
Aug. Büttner, Uhrmacher, **Hüxstraße 32.**
Umtausch gestattet. Altes Gold wird in Zahlung genommen.
2—3 Jahre Garantie.

Sehr preiswerth.
Herren-Schaftstiefel sehr stark genagelt von Mk. 6,50 an
Herren-Plüsch-Morgenschuhe Ledersohle Absatz von Mk. 1,60 an
Sämmtliche Filzwaaren zu äußerst billigen Preisen.
Einen großen Posten **Kinder-Ohrenschuhe** Ledersohle, Fleck und Stoßkappe 85 und 95 Pfg.
Größtes Schuhwaaren-Geschäft Lübeck's.
A. Drenske Nachfl., Breitestraße 21.

Möbel-Fabrik Hintze & Stoch, Lübeck.
Empfehlen:
Polstermöbel, fournirte u. lackirte Möbel, Spiegel, Stühle, Matratzen 2c.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
Moislinger Allee 60.

Karl Willenbrock's Möbel-Magazin
9 Marlesgrube 9
empfiehlt gut gearbeitete
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren
zu soliden Preisen.

Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestrasse 59a.

Wir empfehlen in größter Auswahl:

Winter-Jacken, schwarz und farbig, verschniert oder glatt Mk. 40, 30, 20, 15, 10, 2,50
Kragen u. Pellerinen in Krimmer, Satin u. Velour, verschniert od. Pelzbesatz **40, 35, 25, 15, 3,50**
Wattierte Abendmäntel u. Stoff-Röder in allen Farben **Mk. 40, 30, 25, 18, 16,50, 10,50, 7,50**
Golf Capes aus Hamespun Ratiné u. ☐ Mk. 35, 30, 25, 20, 16,50, 15, 6,—

Kindermäntel u. Jaken in allen grössen enorm billig.

Blousen und Unterröcke in allen Farben und Preislagen.

Wir bitten um Besichtigung der Lager. — Streng feste aber billige Preise.

Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa"** Fischstraße 21.

Große bequeme Speisesäle. **Sonn- und Wochentags geöffnet.** Parterre und 1. Etage.

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr à Person 50 u. 40 Pf.
Täglich großer Abendtisch von 6—9 Uhr . . . . . à Person 40 u. 30 Pf.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Beefsteak m. Zwiebeln, Fricadellen, Gebratene Leber, Gulasch, Gebratene Fische, Carbonade, Ragout u. s. w. — mit Brod à Person 40 u. oder 30 Pf. Kartoffeln
Rührei, Portion . . . . . 30 Pf.

Sauerfleisch . . . . . 25 Pf.
Spiegeleier . . . . . Stück 10 „
Gekochte Eier . . . . . „ 10 „
Warme Würste . . . . . „ 10 „
Kartoffelsalat, Portion . . . . . 10 „
Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à 10 „
Hamburger Butterbrod . . . . 15 „
u. s. w.

Preise für Getränke:

Caffee	à Tasse 10 Pf.	Brause	à Flasche 10 Pf.
Thee	„ 10 „	Selter	„ 10 „
Cacao	„ 10 „	Bouillon	à Tasse 10 „
Chocolade	„ 10 „	Braunbier	à Glas 5 „
Limonade	à Glas 10 „	Tafel- und Lagerbier u. s. w.	

Friedr. Paetau, Wurstfabrik
Mühlenstraße 27.
pr. dicke Rippen.
Jeden Sonnabend 5 Uhr, warme
Knackwurst—Spießbraten
ff. Aufschnitt.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Mitglieder-Versammlung
am Montag den 22. October
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Die Lokalverwaltung.

Reckmagel's Restaurant
Jeden Sonntag:
Clavier-Unterhaltung.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Elysium.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Graphischer Gesangverein.
Gesellschafts-Abend
Sonntag, den 28. Octbr.
im Concordiagarten.
Anfang 7 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Das Comitee.

Vereinshaus.
Sonntag den 21 October cr.
in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.
ff. Eisbein mit Sauerkohl.

Brauerei Fackenburg.
Sonntag den 21. October 1900:
Grosses Concert
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Verkegeln von Wild u. Geflügel.

Ernte-Bier
am Sonntag, den 21. October 1900
wozu freundlich einladet
H. Mau, Stockelsdorf.

„Stadt Schleswig"
14 Hundestrasse 14.
Gr. Streich-Concert
mit stark besetztem Orchester
am Sonnabend den 20. October,
Abends 8 Uhr.
Ausschank von ff. Hansa-Bier.
— ff. Eisbein mit Sauerkohl. —
ff. Bierwürste.
Hierzu ladet ergebenst ein
J. C. B. Schmehl.

Sanitätsverband der freien Hülfskassen Lübecks.

Einladung zum
Verbands-Fest
bestehend aus **Concert, Ball, Tombola etc.**
zum Besten der Gründung eines Genesungsheims
am Sonntag den 4. November
im Vereinshaus.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintrittskarten und Tombola-Loose sind bei sämmtlichen Kassenverständen und Boten, sowie im Bureau des Verbandes, Johannisstraße 46, zu haben.

Das Fest-Comitee.

Achtung!
Verband der Tapeziere und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
Filiale Lübeck.
Einladung zu dem am Sonntag den 21. October stattfindenden
Stiftungsfest im Gesellschaftshaus Adlershorst
unter gütiger Mitwirkung der Liedertafel der Maler.
Anfang 5 Uhr. Herrenkarte 50 Pfg., Kasse 60 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Comitee.

Einladung zum
Ball der Müller
am Sonntag den 21. October
im neuen Saale des Vereinshauses Johannisstr. 50.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karten à 60 Pfg. sind beim Comitee sowie im Vereinshaus zu haben.
Nach 12 Uhr findet kein Einlaß mehr statt.
Das Comitee.

EINSEGEL.
Sonntag den 21. October:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Es ladet freundl. ein
Ca. 8 Uhr Polonaise mit Gänsegreifen.
Chr. Koch.

Concert-Haus „Flora"
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
F. Grammerstorf.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

„Neu-Lauerhof." Heute Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Hansa-Halle. Jeden Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.** Freier Eintritt.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Gloe.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich, — Verleger: Theod. Schwartz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.